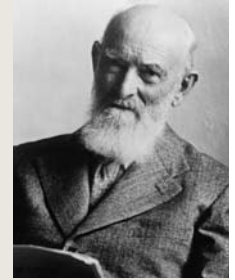


Bericht



2005

Bericht 2005



Inhalt

5	Einführung
12	Völkerverständigung
24	Demographischer Wandel
32	Bildung und Wissenschaft
38	Migration und Integration
44	Gesundheit
54	Forschung
60	Büro Berlin
64	2005 im Blick
76	Gremien
78	Zahlen, Daten, Fakten
86	Publikationen



Dieter Berg



Dr. Ingrid Hamm



Heinrich Gröner

Einführung

Der vorliegende Bericht 2005 erscheint als erste Veröffentlichung im neuen Design der Robert Bosch Stiftung. Wir sind überzeugt, ein zeitgemäßes und angemessenes Erscheinungsbild gefunden zu haben, das unserem Selbstverständnis und unseren zukünftigen Aufgaben entspricht.

In einer globalisierten Welt gute Antworten zu finden und neue Wege zu Lösungen aufzuzeigen, sind weiterhin Konstanten in der Arbeit der Robert Bosch Stiftung. Hierzu greifen wir auf eine große Vielfalt von eigenen Programmen und Projekten zurück und fördern und ermöglichen viele unterschiedliche Projektideen anderer. Die Kombination von Eigen- und Fremdprojekten hat sich bewährt und unterstützt unsere Zielerreichung. Dabei leitet uns die Erkenntnis, dass alle Entwicklungen von Menschen gestaltet werden, wir stellen daher in allen unseren Programmen den Menschen in den Mittelpunkt. Wir handeln damit auch im Sinne des Stifters Robert Bosch.

Bildungs- und Forschungsfragen haben in Deutschland wieder Konjunktur und damit öffentliche Aufmerksamkeit bekommen. Der internationale Wettbewerb mit all seinen Chancen und Herausforderungen hat mehr als deutlich gemacht: Deutschland muss in diesen Feldern an der Spitze stehen, um die Zukunfts- und Wettbewerbsfähigkeit zu sichern. Wir bemühen uns, das dafür notwendige Bewusstsein mitzugestalten. Hinter den zu Beginn dieses Jahres ausgeschriebenen Wettbewerb »Der Deutsche Schulpreis« setzen wir bewusst ein bildungspolitisches Ausrufezeichen. Gemeinsam mit der Heidehof Stiftung und unseren Kooperationspartnern *stern* und ZDF wollen wir zeigen, dass es gute Schulen in Deutschland gibt, die hervorragende Arbeit in den bestehenden Schulstrukturen leisten können. 481 Bewerbungen machen deutlich, dass die Schulen in Deutschland öffentliche Anerkennung wollen und – wie wir meinen – auch dringend brauchen. Eine Bewusstseinsänderung vollzieht sich in Deutschland im Bereich der Frühpädagogik. Zunehmend wird die frühkindliche Bildung als unumgängliche Basis für kreative Förderung im Vorschulalter akzeptiert. Für das Programm »PiK – Profis in Kitas« konnten wir fünf Partnerhochschulen auswählen, die zusammen mit ihren regionalen Kooperationspartnern aus Praxis, Trägern von Kindertageseinrichtungen, Fachschulen und Politik die Professionalisierung von Frühpädagogen an Hochschulen vorantreiben sollen.

Der international wettbewerbsfähige Forschungsstandort Deutschland braucht nicht nur ausreichend finanzielle Mittel und effiziente Verwaltungsstrukturen, sondern vor allem auch eine unterstützende Öffentlichkeit und international vernetzte und hervorragende Wissenschaftler. Wir zeigen modellhaft Wege auf, wie wissenschaftlicher Nachwuchs, Forscher im Ausland oder Frauen für Wissenschaft und Forschung gewonnen werden können.

Zu wenige Kinder bei gleichzeitiger Alterung der Gesellschaft und reformbedürftige Steuer- und Sozialsysteme markieren die Herausforderungen des demographischen Wandels für Deutschland. Wir schließen uns nicht den allgemeinen Untergangsszenarien an, sondern sind überzeugt, dass im demographischen Wandel auch viele Chancen liegen. Unter Leitung des ehemaligen sächsischen Ministerpräsidenten Professor Kurt Biedenkopf haben wir den Abschlussbericht einer hochrangigen Expertenkommission unter dem Titel »Starke Familie!« im Dezember 2005 vorgestellt. Er empfiehlt grundsätzliche Reformen zugunsten von Familien und legt dazu eine Reihe von Forderungen an den Gesetzgeber vor, außerdem werden konkrete Maßnahmen der Bürgergesellschaft auf kommunaler Ebene für Familien vorgeschlagen. Das Leben im Alter, die Frage nach der adäquaten Pflege für den letzten Lebensabschnitt und die positive Interpretation der Fähigkeiten der älteren Mitbürger sind weitere Beiträge zur Bewältigung des demographischen Wandels. Modellhaft werden Karrierelinien für ältere Mitarbeiter entwickelt. Dabei lassen wir verschiedene Arbeitsmarktsegmente der Wirtschaft, der öffentlichen Verwaltung und des Gesundheitswesens analysieren und untersuchen, wie lebenslanges Lernen, betriebliche Gesundheitsförderung und eine veränderte Personalentwicklung in der Praxis gefördert werden können.

Praktisch arbeiten wir am vorurteilsfreien Umgang zwischen Deutschen und Zuwanderern, insbesondere in den beiden großen Gruppen der Türken und Spätaussiedler. Rückenwind dazu gibt das neue deutsche Zuwanderungsgesetz, das zu Beginn des Jahres 2005 in Kraft trat. Wir haben im vergangenen Jahr umfangreiche Förderungen ausgeschrieben: »LISA - Lokale Initiativen zur Integration junger Spätaussiedler in Ausbildung und Beruf«, »Besser integriert« und »Integration junger Migranten«. Die guten Reaktionen sowie die große Resonanz an Bewerbungen belegen, dass in Deutschland viele überaus engagierte Initiativen unterwegs sind, die sich in vielfältiger und kreativer Weise um eine bessere Integration von Migranten kümmern.

Mit der »Türkischen Bibliothek« und einem deutsch-türkischen Journalistenprogramm konnten wir 2005 erste Schritte zur besseren Verständigung mit einer muslimisch geprägten Gesellschaft einleiten. Unsere bilateralen Begegnungen haben wir mit der Ukraine und mit Russland weiter Richtung Osten ausgeweitet. Im Februar 2006 konnte die Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch gGmbH in Hamburg ihre Arbeit aufnehmen, nachdem Ende 2005 die Voraussetzungen für die gemeinsame Trägerstruktur zusammen mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, dem Ostausschuss der Deutschen Wirtschaft und der Freien und Hansestadt Hamburg getroffen wurden.

Wichtige gesellschaftliche Herausforderungen, wie demographischer Wandel, Bildung und Integration wollen wir stärker als bisher in den Fokus unserer Arbeit stellen. Wir haben uns daher bewusst entschieden, diese Themen auch organisatorisch umfassender und intensiver zu bearbeiten. Zum 1. Mai 2005 wurde der neue und sechste Programmbereich Gesellschaft und Kultur eingerichtet, der sich mit den Aspekten der Bürgergesellschaft, Fragen der Integration und Migration sowie Kunst und Kultur befasst. Mit der Leitung wurde Dr. Olaf Hahn betraut. Zum Januar 2005 wurde die DVA-Stiftung als Tochtergesellschaft der Robert Bosch Stiftung übernommen. Schwerpunkt der im Jahr 1980 mit Mitteln der Robert Bosch GmbH errichteten DVA-Stiftung ist die Vertiefung der deutsch-französischen Beziehungen.

Heinrich Gröner, bisher zuständig für den Zentralbereich (Finanzen, Controlling, Personal), wurde zum stellvertretenden Geschäftsführer berufen, es wurde ihm die Zuständigkeit für das Robert-Bosch-Krankenhaus übertragen. Aus dem Kuratorium der Robert Bosch Stiftung schied Professor Dr. h. c. Reinhold Würth altersbedingt aus. Neu hinzugetreten ist Dr. h. c. Ludwig-Georg Braun.

Die Robert Bosch Stiftung trauert um ihren ehemaligen Mitarbeiter Dr. Christoph Walter, der im April 2005 im Alter von 66 Jahren verstorben ist. Er hat die Arbeit der Robert Bosch Stiftung seit Anfang der siebziger Jahre mit unermüdlichem Einsatz und mit außerordentlicher Ideenvielfalt geprägt.

Das Jahr 2005 hat die Mitarbeiter der Robert Bosch Stiftung in vielfältiger Weise gefordert. Wir danken ihnen für den großen Einsatz und die vollbrachte Leistung. Der Dank umschließt auch unsere couragierten Partner, Berater und Gremienmitglieder, ohne deren intensive Begleitung unser Stiftungshandeln nicht so wirkungsvoll hätte sein können.

Dieter Berg

Dr. Ingrid Hamm

Heinrich Gröner

Die Stipendiaten Hai
Hong, Jana Aberle und
Paul Belkin des Robert
Bosch Foundation Fellow-
ship Program in Brüssel



Der Turkologe und Übersetzer Wolfgang Riemann (Mitte) zusammen mit dem Schauspieler Musa Karaalioglu und dem Musiker Metin Demirel bei einer Lesung in Nürnberg, bei der die Anthologie »Von Istanbul nach Hakkâri« aus der »Türkischen Bibliothek« vorgestellt wurde



Völkerverständigung

Das Miteinander im Dialog gestalten

Die Zusammenführung von Menschen ist für die Robert Bosch Stiftung das wichtigste Instrument der Völkerverständigung. Am Anfang stand die Verständigung mit direkten Nachbarn wie Frankreich, später, im Zeichen der Entspannungspolitik, mit Polen und schließlich die Festigung des transatlantischen Dialogs mit den Vereinigten Staaten von Amerika. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und der damit rasch einsetzenden europäischen Integration konnten die guten Erfahrungen aus der langjährigen Zusammenarbeit mit Polen auf andere Länder in Mittel- und Osteuropa übertragen werden. Dabei konzentriert sich die Robert Bosch Stiftung auf gesellschaftlich relevante Felder und auf Beiträge zur Entfaltung lebendiger Zivilgesellschaften.

Gesellschaftliche und kulturelle Beziehungen zu Frankreich, Polen, USA, Mittel- und Osteuropa sowie Türkei



Meilensteine türkischer Literatur in deutscher Übersetzung: Ahmet Ümit (2. v. r.), Autor von »Nacht und Nebel« aus der Reihe »Türkische Bibliothek«, auf der Frankfurter Buchmesse 2005

Deutsch-muslimische Beziehungen intensivieren

Mit der »Türkischen Bibliothek« und einem deutsch-türkischen Journalistenprogramm konnten 2005 wichtige Schritte zur besseren Verständigung mit einer muslimisch geprägten Gesellschaft eingeleitet werden.

Über diesen Schwerpunkt hinaus wurde mit der Entsendung von zunächst drei Kulturmanagern an vom Goethe-Institut eingerichtete »Dialogpunkte Deutsch« in Nordafrika und dem Nahen Osten (Tripoli/Libanon, Assiut/Ägypten, Marrakesch/Marokko) sowie mit Übersetzungen deutscher Kinder- und Jugendbücher ins Arabische der interkulturelle Dialog mit diesen Regionen aufgenommen. Die Kulturmanager haben die Aufgabe, die an den Dialogpunkten zur Verfügung stehenden Informationsangebote um weitere Kultur- und Programmangebote zu erweitern. Ziel ist es, den Dialog zwischen jungen Menschen aus der islamischen Welt und »dem Westen« zu intensivieren und zur Vertrauensbildung zwischen den Welten beizutragen. Das Kulturmanagerprogramm in der arabischen Welt wird in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut durchgeführt.

Türkische Bibliothek

In Zusammenarbeit mit dem Zürcher Unionsverlag stellte die Robert Bosch Stiftung im Sommer 2005 die ersten drei Bände der »Türkischen Bibliothek« in Berlin und Istanbul vor. Zwanzig Bände soll die Reihe umfassen, Werke von 1900 bis in die Gegenwart, die als Meilensteine der türkischen Literatur gelten. Romane und Lyrik gehören dazu,

Anthologien und kulturgeschichtliche Essays, und zwar ausnahmslos erstmals ins Deutsche übersetzte Texte. Innerhalb von drei Monaten war die erste Auflage bereits vergriffen. Ein überraschender Erfolg, der ebenso ein positives Zeichen setzt wie die Tschechische und Polnische Bibliothek, die die Stiftung in den neunziger Jahren erfolgreich initiierte. Auf die Übersetzungen wurde besondere Sorgfalt verwendet. »Vielleicht erscheint dem zeitgenössischen deutschen Leser türkische Literatur auch deshalb befremdlich, weil der Roman – hier ist die Türkei ganz orientalisches – eine relativ junge Entdeckung in einem von Epos und Lyrik geprägten Land ist«, schrieb »Die Welt« anlässlich der Vorstellung in Berlin. Herausgeber der Reihe sind die Freiburger Professoren Erika Glassen und Jens Peter Laut, die bei der Auswahl der Bände Rat von vielen Experten in der Türkei und in Deutschland eingeholt haben. Um die Reihe in der Öffentlichkeit bekannt zu machen, werden Lesereisen der Autoren und Übersetzer organisiert und Begleitmaterialien für den Unterricht an Schulen erstellt.

Journalisten erkunden die Türkei

Zur weiteren Vertiefung der deutsch-türkischen Beziehungen wurde im Jahr 2005 der erste Teil des neuen Journalistenprogramms gestartet. Bei diesem ersten Treffen von deutschen Lokaljournalisten stand die Lage türkischer Zuwanderer in Deutschland im Mittelpunkt. Im März 2006 schloss sich eine Reise nach Istanbul, Ankara und Ostanatolien an. In zahlreichen Gesprächen mit Vertretern der Regierung, der Parteien, von Nichtregierungsorganisationen, von

Wichtige Schritte zu einer besseren Verständigung mit einer muslimisch geprägten Gesellschaft

Start eines Journalistenprogramms

Zwanzig Bände türkische Literatur von 1900 bis in die Gegenwart

Religionsgemeinschaften und mit Bürgern vor Ort konnten die Journalisten einen Eindruck von der Vielfältigkeit des Landes gewinnen.

Deutsch-amerikanisches Journalistenprogramm

Viele der transatlantischen Unstimmigkeiten der vergangenen Jahre haben ihren Ursprung auch in mangelhafter Information über die politischen und gesellschaftlichen Realitäten auf der jeweils anderen Seite des Atlantiks. So verstehen wenige Europäer die Ursachen und das Ausmaß der innen- und außenpolitischen Veränderungen in den USA seit dem 11. September 2001. Viele Amerikaner sind über die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen im zusammenwachsenden Europa nur sehr dürftig informiert. In einer von lokalen und regionalen Nachrichten dominierten Medienlandschaft einer Gesellschaft, deren traditionelle europäische Prägung zunehmend durch lateinamerikanische und asiatische Einflüsse überlagert wird, finden Nachrichten aus Deutschland und Europa immer weniger Nachfrage. Und die wenigen Informationen über Deutschland sind oft von Vorurteilen und nicht von einem modernen Deutschlandbild geprägt.

»Wir wissen viel zu wenig voneinander!«, war die einhellige Meinung der ersten zwanzig Teilnehmer des neuen Informations- und Begegnungsprogramms für deutsche und amerikanische Journalisten. Als Antwort auf die publizistischen Defizite hat die Robert Bosch Stiftung mit organisatorischer Unterstützung

des Center for Transatlantic Relations der Paul H. Nitze School of Advanced International Studies der Johns Hopkins University das deutsch-amerikanische Journalistenprogramm für Zeitungsjournalisten entwickelt. Das Projekt richtet sich in erster Linie an Redakteure renommierter Regionalzeitungen, die eine wichtige Rolle in der Meinungsbildung für die große Mehrheit der Bevölkerung in den USA und in Deutschland spielen. Das vier Tage umfassende Programm begann für die deutschen Journalisten mit einem Informationsteil in Washington. Dabei erhielten die Redakteure ein differenziertes Bild von dem Land, in dem der Wirbelsturm »Katrina« eine lebhafte Diskussion über die soziale Chancengleichheit in den USA ausgelöst hatte. In Austin, der texanischen Hauptstadt und zweiten Station der Reise, konnten die deutschen Journalisten, die hier auf ihre amerikanischen Kollegen trafen, konzentriert und engagiert über die Themen Immigration und Integration, nationale Sicherheit und demographischer Wandel diskutieren. Aus gegebenem Anlass standen die Naturkatastrophen in den USA zusätzlich auf der Agenda. Dass es nicht nur bei Begegnung und Austausch blieb, war erhofft, aber nicht zu erwarten gewesen. Aber die Überzeugung, den Dialog über den Atlantik hinweg aktiv zu gestalten, führte zu ganz konkreten Kooperationen. So wurde vereinbart, künftig Gastbeiträge zwischen den jeweiligen Zeitungen in Deutschland und den USA auszutauschen. Die Teilnehmer sprachen von einem »Neubeginn in den transatlantischen Journalistenbegegnungen«.



Deutsche Journalisten informieren sich über die Geschichte der Stadt Lemberg in der Ukraine

Auf dem Dialogforum »Kiewer Gespräche« äußert sich der Bundesverteidigungsminister a. D. Volker Rühle zu Reformen in der Ukraine

Neuer Schwerpunkt Südosteuropa

Europa ist erst vollendet, wenn auch die Länder des Balkans verlässliche Zukunftsperspektiven gewonnen haben. Die Agenda für den Zukunftsprozess hat der Bericht »The Balkans in Europe's Future« der von der Robert Bosch Stiftung initiierten Internationalen Balkan-Kommission unter Leitung des ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten Giuliano Amato im Jahr 2005 vorgegeben. Der Bericht ist zur Blaupause der Europäischen Union für die Entscheidung über Wege und Zeithorizont zur Aufnahme der Balkanstaaten geworden. Die Ergebnisse der Internationalen Balkan-Kommission hatten weltweit ein positives Echo hervorgerufen. Für die Robert Bosch Stiftung ist die Arbeit in der Internationalen Balkan-Kommission nicht Abschluss, sondern Ausgangspunkt für weiteres Engagement in Südosteuropa. Um die Reformprozesse zu unterstützen und zur Schaffung des gesellschaftlichen Nährbodens für Versöhnung in der Region und zur Beitrittsfähigkeit beizutragen, hat die Robert Bosch Stiftung die Einrichtung des neuen Schwerpunkts Südosteuropa beschlossen.

In ihm werden vier Kernthemen des Berichts »Öffnung und Dialog, Aussöhnung, Struktur- und Demokratieförderung« aufgegriffen und in Kooperation mit anderen Stiftungen und Einrichtungen vor Ort bearbeitet.

Kiewer Gespräche

Der Jahrestag der »Orangen Revolution« im Herbst 2005 war willkommener Anlass für die Robert Bosch Stiftung, in einer neuen Veranstaltungsreihe »Kiewer Gespräche« nach dem Stand der zivilgesellschaftlichen Entwicklung in der Ukraine zu fragen und aufzuzeigen, worin die künftige Bedeutung des 50-Millionen-Volkes zwischen Polen und Russland für die EU liegen wird. Über diese und andere deutsch-ukrainische Fragen konnte bei den »Kiewer Gesprächen«, die von der Robert Bosch Stiftung und der Gesellschaft »Europäischer Austausch« in Zusammenarbeit mit weiteren Partnern wie der Deutschen Welle organisiert wurden, diskutiert und gestritten werden. Politiker, Experten und Vertreter von Nichtregierungsorganisationen aus der Ukraine, aus Deutschland und anderen Ländern kamen in der Berliner Repräsentanz der Robert Bosch GmbH zu Wort.

Ukrainische und weißrussische Initiativen stärken

Wer wie Polen den schwierigen Transformationsprozess vom postkommunistischen Staat zum EU-Mitglied bereits durchlebt hat, ist für eine Brückenfunktion in der Zusammenarbeit mit den neuen östlichen Nachbarn der EU besonders prädestiniert. Seit über 30 Jahren hat die Stiftung in ihrem deutsch-polnischen Schwerpunkt bereits an den Themen und gesellschaftlichen Fragen gearbeitet, die jetzt im Verhältnis Polens zu seinen östlichen Nachbarn eine wichtige Rolle spielen. Das gemeinsam mit der polnischen Stefan Batory Stiftung entwickelte Projekt

Der Bericht der internationalen Balkan-Kommission hebt die Verantwortung der EU sowie die Bedingungen für eine zügige Integration hervor

Diskussionen über die künftige Bedeutung der Ukraine

Thementag Migration and Good Governance: Stipendiaten aus Mittel- und Osteuropa besuchen den Schulunterricht in Berlin



Erfolgreiche trilaterale Zusammenarbeit mit östlichen EU-Nachbarn

»Partnerschaft für gesellschaftliche Initiativen Deutschland - Polen - Kaliningrad« hatte gezeigt, dass eine trilaterale Zusammenarbeit mit den östlichen EU-Nachbarn erfolgreich ist, wenn sie auf den Erfahrungen der deutsch-polnischen Zusammenarbeit aufbaut und gleichzeitig die Kompetenz polnischer Akteure in der Kooperation mit ihren östlichen Nachbarn nutzt. Nun wurde dieses Projekt konsequenterweise auch auf die Ukraine und Weißrussland ausgeweitet. Zukunftsweisende gemeinsame Projekte mit Schülern, Jugendlichen, Künstlern und Journalisten aus Deutschland, Polen, der Ukraine oder Weißrussland werden gefördert und der Austausch von guter Praxis unterstützt. Auf diesem Weg werden viele ukrainische und weißrussische Initiativen in ihrem lokalen Umfeld gestärkt.

Initiative Mittel- und Osteuropa

Nachwuchstalente für den wachsenden Markt der Nichtregierungsorganisationen zu finden, die sich grenzübergreifend für studentischen und kulturellen Austausch in Deutschland und Mittel- und Osteuropa einsetzen und dabei gesellschaftspolitische Themen aufgreifen, - das schafft die »Initiative Mittel- und Osteuropa«, der inzwischen 30 junge ehrenamtliche Organisationen aus Deutschland, Polen, Tschechien, der Ukraine und Weißrussland angehören. Die insgesamt etwa 2 000 Mitglieder dieses Netzwerks sind zwischen 20 und 35 Jahre alt und in der Regel Studenten oder Berufseinsteiger. Die Initiative zeigt, wie Drittmittelwerbung, Erfahrungstransfer und Öffentlichkeitsarbeit funktionieren, und koordiniert Projekte und Mitglieder

Der Filmförderpreis unterstützt pro Jahr drei Koproduktionsteams, in denen ost- und südosteuropäische sowie deutsche Nachwuchsfilmemacher zusammenarbeiten

2 000 Mitglieder aus Deutschland, Polen, Tschechien, der Ukraine und Weißrussland bei der »Initiative Mittel- und Osteuropa«

mit wachsendem Erfolg. So wurden im vergangenen Jahr acht Hospitationen, unter anderem bei der polnischen Stefan Batory Stiftung, beim Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit in Gleiwitz, bei der Villa Decius in Krakau und dem Deutsch-Polnischen Jugendwerk, gefördert. Die »Initiative Mittel- und Osteuropa« wurde zum Jahresbeginn 2006 in die Trägerschaft des MitOst e. V. überführt.

Ausgezeichnete Filme

Um andere Talente geht es beim Filmförderpreis für Koproduktionen deutscher und südosteuropäischer Nachwuchsfilmemacher. In Ost- und Südosteuropa wurde nach der Wende 1990 der Film mit viel Ideenreichtum weiterentwickelt, wobei an große cinematographische Traditionen angeschlossen werden konnte. Allerdings war der Anschluss an das alte Europa vor allem für junge und unabhängige Filmemacher schwierig. Und es bestand ein großer Bedarf an besseren Arbeitsbedingungen und am Erlernen moderner Arbeitstechniken. Der Filmförderpreis bringt diese Bedürfnisse zusammen und unterstützt deshalb pro Jahr drei Koproduktionsteams, in denen ost- und südosteuropäische sowie deutsche Nachwuchsfilmemacher zusammenarbeiten. Eine Bewerbung ist nur als Team möglich. Der Preis, der 2005 unter dem Titel »win« ausgeschrieben wurde, wird in den Sparten Animation, Dokumentation und Kurzspielfilm vergeben.

Neben dem Filmbüro Baden-Württemberg ist der Talent Campus der Berlinale ein wichtiger Partner in diesem Projekt. Die Gewinner

Early Bird Breakfast des
Berlinale Talent Campus
2005 mit dem zweifachen
Oscar-Preisträger Janusz
Kaminski



der Förderpreise erhalten die Möglichkeit, ihre Arbeiten im Rahmen des Talent Campus zu präsentieren.

Die Robert Bosch Stiftung und das Filmbüro Baden-Württemberg verliehen im Stuttgarter Metropol-Kino im Dezember 2005 zum zweiten Mal die Förderpreise für Koproduktionen. Gewonnen haben die Konzepte zum Kurzspielfilm »Milan«, der von einem Produktionsteam aus Deutschland und Serbien/Montenegro in Belgrad gedreht wird, zum Dokumentarfilm »Les Enfants de Parada« von Filmemachern aus Deutschland, Lettland und Rumänien sowie in der Kategorie Animation für die deutsch-bulgarische Produktion »Three Sisters and Andrej«.

Die ersten Filme

Im Jahr 2005 wurde der deutsch-polnische Animationsfilm »Splinter«, der die traurige Liebesgeschichte einer Parkbank zu einem jungen Mädchen erzählt, größtenteils in den Trickfilmstudios im polnischen Lodz produziert. Eine andere Liebesgeschichte erzählt der Kurzspielfilm »Amor Fati«, der von einem Koproduktionsteam aus Deutschland und Serbien/Montenegro in Köln und Montenegro filmisch in Szene gesetzt wurde. Der Dokumentarfilm »Der Nabel der Welt« beschreibt die ungewöhnlich wechselvolle Geschichte eines Dorfes in Siebenbürgen. Dieser Film wurde von Filmemacherinnen aus Deutschland und Rumänien in Siebenbürgen gedreht und in Köln und Bukarest fertig gestellt.

Preisträger 2005 sind die Filme »Milan«, »Les Enfants de Parada« und »Three Sisters and Andrej«

Goldener Bär 2006

Den Goldenen Bären der Berlinale 2006 erhielt der Film »Grbavica« der bosnischen Regisseurin Jasmila Zbanic. Jasmila Zbanic wurde von der Robert Bosch Stiftung 2004 innerhalb des Filmprojekts »Lost And Found« für ihren Dokumentarfilm »Der Geburtstag« gefördert. Mit Hilfe der Stiftungsförderung wurde die Teilnahme von »Lost And Found« an der Berlinale 2005 als Eröffnungsfilm der Sektion »Forum des jungen Films« ermöglicht. Der dortige Erfolg ermutigte Zbanic 2005 in Bosnien-Herzegowina ihren Debütspielfilm »Grbavica« zu drehen und mit ihm am Wettbewerb für die Berlinale 2006 teilzunehmen.

Ausbildungsangebote in Mittel- und Osteuropa verbessern

Die Robert Bosch Stiftung fördert die berufliche Qualifizierung junger Menschen bei den neuen Nachbarn der EU. Der Förderschwerpunkt »Ausbildung schafft Perspektiven« zielt auf praktische Berufe aus Handwerk, Landwirtschaft und Dienstleistung sowie auf Gesundheits- und Sozialberufe ab. Durch die Förderung sollen neue Ausbildungsangebote konzipiert und erprobt werden bzw. bestehende Ausbildungsangebote praxis- und marktorientierter werden. Dies geschieht unter anderem durch die Entwicklung neuer Curricula und Prüfungsordnungen, die Verbesserung von Lehrmaterialien, die Qualifizierung von Ausbildern sowie die Verknüpfung von Ausbildungsstätten und Betrieben. Beispielhaft ist ein Projekt im Kanton Sarajevo/Bosnien-Herzegowina, das von der Handwerkskammer Koblenz und der Berufsmittelschule für Landwirtschaft, Veterinärwesen und Ernährung in Sarajevo durchgeführt wird. Es werden Beratungs- und Schulungseinsätze angeboten, um die Ausbilder weiterzubilden und sie in die Lage zu versetzen, die erworbenen Kenntnisse als Multiplikatoren weiterzuvermitteln sowie die Lehrpläne und Prüfungsordnungen zu überarbeiten.

Senior Experten beraten Bildungsstätten

Wie Erfahrungen aus dem Erwerbsleben wirksam weitergegeben werden können, zeigen die Senior Experten im Förderprogramm »Senior Experten nach Osteuropa – Qualifizierung für Handwerk und Gesundheit«. Diese Senioren beraten moldawische Berufsschulen oder bulgarische Ausbildungs-

betriebe, bringen Fachkenntnisse zur Vermittlung von Wissen im Maschinenbau, Konditoreiwesen, in Forstwirtschaft oder Unfallhilfe mit. Die Robert Bosch Stiftung schreibt das Programm seit Anfang 2005 gemeinsam mit dem Senior Experten Service (SES), Bonn, aus. Bildungsstätten und Betriebe in Rumänien, Bulgarien und Moldawien, die in den Bereichen Handwerk, Landwirtschaft und Dienstleistung sowie im Gesundheits- und Sozialwesen ausbilden, können sich bewerben, um von einem Senior Experten zwei bis drei Wochen beraten zu werden.

Aufbaustudiengang »Europastudien« in Königsberg/Kaliningrad

Der große Nachbar Russland irritiert und fasziniert die Menschen in der EU und auch in Deutschland gleichermaßen. Die Stiftung hat 2005 zahlreiche Möglichkeiten geschaffen, den zivilgesellschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Austausch und Dialog mit Russland zu führen. So wurde im Rahmen der 750-Jahr-Feier der Kant-Stadt Königsberg zusammen mit dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft der neue Aufbaustudiengang »Europastudien« am Europa-Institut Klaus Mehnert der Technischen Universität eröffnet. Das Graduiertenstudium, entwickelt von der Technischen Hochschule Aachen, ist der erste Aufbaustudiengang zum Thema Europa in Russland überhaupt. Für die vom übrigen Russland seit Mai 2004 getrennte, ganz von EU-Gebiet umgebene Exklave Königsberg/Kaliningrad kann das Mehnert-Institut eine wichtige Brückenfunktion nach Westen wahrnehmen. Dem ersten Jahrgang gehören acht Russen,

Moldawische Berufsschulen und bulgarische Ausbildungsbetriebe erhalten kompetente Beratung

Nachhaltige Verbesserung der praktischen Berufsausbildung

Das Graduiertenstudium ist der erste russische Aufbaustudiengang zum Thema Europa

Der französische Generalkonsul Henri Reynaud begrüßt die Gäste beim 25-jährigen Jubiläum der DVA-Stiftung



drei Deutsche und ein Pole an, die gemeinsam in deutscher Sprache zu Fachleuten für Europa ausgebildet werden. Das Institut wurde nach dem in Moskau geborenen und in Stuttgart aufgewachsenen Klaus Mehnert benannt, dem Nestor der deutschen Russland- und Osteuropaforschung.

Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch

Neue Verbindungen zwischen den beiden Ländern schafft die »Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch«. Das deutsche Koordinierungsbüro hat Ende 2005 in einer vom Hamburger Senat zur Verfügung gestellten Villa seine Arbeit aufgenommen. Der ehemalige Botschafter der Bundesrepublik in Moskau, Dr. Hans-Friedrich von Ploetz, und Regine Kayser, die 2004 die deutschen Kulturwochen in Russland erfolgreich organisierte, konnten für die Geschäftsführung auf deutscher Seite gewonnen werden. Träger des Büros ist die in einer Public-Private-Partnership 2005 gegründete »Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch gGmbH«, deren Gesellschafter die Robert Bosch Stiftung, das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, die Freie und Hansestadt Hamburg und der Ost-Ausschuss der deutschen Wirtschaft sind. Ein hochrangiges Kuratorium, in dem das Bundeskanzleramt, das Auswärtige Amt und freie Träger der Jugendhilfe vertreten sind, begleitet die Arbeit des Büros.

Die DVA-Stiftung

Ein Brückenbauer der besonderen Art ist die DVA-Stiftung, die seit Januar 2005 als Tochter zur Robert Bosch Stiftung gehört und die im letzten Jahr gleich zwei große Ereignisse begehen konnte. Arbeitsschwerpunkt sind die deutsch-französischen Beziehungen. Im März verlieh die DVA-Stiftung in Paris im Centre de Conférences Internationales den 1986 geschaffenen Preis zur Förderung der deutsch-französischen Beziehungen für Übersetzungsprojekte in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Der Preis wurde zum ersten Mal unter dem Namen von Raymond Aron vergeben, dessen Geburtstag sich im Jahr 2005 zum hundertsten Mal jährte. Mit dem Raymond-Aron-Preis werden Übersetzungen von Schlüsselwerken ausgezeichnet, die zur aktuellen geistigen Diskussion im jeweils anderen Land beitragen oder aber den Transfer von wichtigen, bisher übersehenen Werken der Geistesgeschichte fördern, wenn zu erwarten ist, dass diese die Diskussion im benachbarten Sprachraum bereichern können. Zum französischen Preisträger hat die Jury 2005 Sacha Zilberfarb gewählt mit seinem Übersetzungsprojekt »Irene Heidelberger-Leonard: Jean Améry. Revolte in der Resignation«. Zum deutschen Preisträger wählte die Jury Alexander Schnell mit dem Übersetzungsprojekt: »Eric Weil: Logique de la philosophie«.

Raymond-Aron-Preis für Übersetzungen von Schlüsselwerken

Zehn Jahre Stiftungskolleg für Internationale Aufgaben: ein Wiedersehen für ehemalige Absolventen im Welsaal des Auswärtigen Amtes in Berlin

25-jähriges Jubiläum in festlichem Rahmen im Bosch Haus Heidehof gefeiert

Ihr 25-jähriges Jubiläum feierte die DVA-Stiftung im Herbst in würdigem Rahmen im Bosch Haus Heidehof in Stuttgart. »Deutsch-französische Wechselwirkungen in Literatur- und Geisteswissenschaften: Barrieren, Passagen, Zukunftswege«, so überschrieb Professor Henning Krauß von der Universität Augsburg seinen Festvortrag. Mit viel Humor zeigte Krauß, wie sich die Nachbarn am Rhein durch ihre jeweilige Brille betrachten, wie man Vorurteilen auf die Spur kommt und Barrieren abbaut.



Zehn Jahre Stiftungskolleg für Internationale Aufgaben

Die neue Rolle Deutschlands in der Welt verlangt exzellenten Führungsnachwuchs für Aufgaben in internationalen Organisationen. Seit 1994 fördert die Robert Bosch Stiftung in ihrem Stiftungskolleg für Internationale Aufgaben jährlich zwanzig Nachwuchsführungskräfte. Dreizehn Monate lang arbeiten die Kollegiaten in zwei bis drei internationalen Organisationen mit, beispielsweise bei den Vereinten Nationen, den Institutionen der Europäischen Union, der OECD, der Weltbank, der NATO, in Ministerien oder auch in global tätigen Nichtregierungsorganisationen und in Wirtschaftsunternehmen. Neben den Arbeitsstationen finden Seminare zur internationalen Politik und zur Entwicklung von Führungsfähigkeiten statt. Von den Bewerbern, darunter Juristen und Naturwissenschaftler, Ärzte, Ingenieure, Kaufleute und Politikwissenschaftler, werden gute Fremdsprachenkenntnisse, Auslandserfahrung und eine pfffige Projektidee erwartet, die sie während ihrer Arbeitsstationen »im Feld« verfolgen. Das Programm hat bisher 200 Absolventen hervorgebracht, von denen heute viele in internationalen Organisationen arbeiten. Das Stiftungskolleg wird zusammen mit der Studienstiftung des deutschen Volkes und in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt durchgeführt. Der Abschluss des zehnten Jahrgangs bildete den Anlass eines Festaktes im Welsaal des Auswärtigen Amtes.

Der Senior Experte
Hans-Joachim Schrod
wurde 2005 in Chisinau/
Moldawien für eine
Lehrerfortbildung im
Bereich Maschinenbau
eingesetzt



Katharina Burger-Springwald, Mitarbeiterin der Robert Bosch Stiftung, mit ihrer Familie



Demographischer Wandel

Deutschland schrumpft und altert

Unter den 191 Nationen der Erde steht Deutschland mit einer Geburtenrate, die sich seit den sechziger Jahren fast halbiert hat, auf Platz 181. Die Folgen, die sich aus dieser Veränderung ergeben, sollten als Herausforderung und als Chance gesehen werden. Wir wollen in den kommenden Jahren mit ausgewählten Programmen dazu beitragen, die Wirtschafts- und Arbeitswelt, die Sozial- und Rentensysteme, die Lebensbezüge in Städten und Regionen, die veränderten Wohn- und Beziehungswelten, das Verhältnis zwischen Jung und Alt sowie zwischen Familien und Kinderlosen neu auszurichten.

Deutschland steht weltweit mit der Geburtenrate auf einem der letzten Plätze



3. Berliner Demographiegespräch »Wirtschaftsfaktor Starke Familie!« mit Professor Paul B. Baltes, Dr. Ludwig Georg Braun, Moderator Christoph Keese, Professor Hans-Werner Sinn und Professor Roland Berger, (v. l. n. r.)

Schwerpunkte »Familie« und »Alter«

Die Robert Bosch Stiftung konzentriert sich in ihrem Beitrag zum demographischen Wandel auf die Bereiche »Familie« und »Alter«. Die Potenziale des »dritten und vierten Lebensalters« und die sich daraus ergebenden Chancen sollen dabei in den Blick gerückt werden, um ein verändertes und vor allem positives Altersbild in die Gesellschaft hineinzutragen. Die Familien in Deutschland brauchen auf breiter Front Anerkennung und erhebliche politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Unterstützung, damit wieder mehr Kinder geboren werden.

Berliner Demographiegespräche

Der demographische Wandel ist nicht nur ein nationales Problem, Antworten und Lösungen müssen im internationalen Kontext gesucht werden. Eine private Stiftung kann den demographischen Dialog durch begleitende Förderung von Studien und Diskussionsforen vorantreiben, ihm Richtung und Gestalt geben und ihm dadurch zu öffentlicher Aufmerksamkeit verhelfen: 2005 startete die Stiftung das Diskussionsforum »Berliner Demographiegespräche« in der Berliner Repräsentanz der Robert Bosch GmbH. In drei Veranstaltungen wurden mit unterschiedlichen Fragestellungen Lösungen für mehr Kinder in unserem Land diskutiert.

Internationale Konferenz

Auf Einladung der Robert Bosch Stiftung erörterten in Stuttgart Politiker und Wissenschaftler aus 14 europäischen Ländern auf der Konferenz »The Demographic Future of Europe« neueste demographische Daten und Erkenntnisse.

Kommissionsbericht »Starke Familie!«

Mit ihrem Bericht »Starke Familie!« hat die von der Robert Bosch Stiftung eingesetzte Kommission »Familie und demographischer Wandel« unter der Leitung von Professor Kurt Biedenkopf im Dezember ein von Politik, Medien und Gesellschaft viel beachtetes Werk vorgelegt und eine Reihe von Handlungsempfehlungen ausgesprochen. In den vorausgegangenen anderthalb Jahren hatten die Kommissionsmitglieder innenpolitische, fiskalische und gesellschaftliche Faktoren untersucht, die die Familienbildung und die Entscheidung für Kinder beeinflussen. Sie unterscheiden dabei zwischen ökonomischen Einflüssen auf die Lebensplanung, Wertvorstellungen, dem Rollenverständnis im Wandel und dem gesellschaftlichen Umfeld. Die Robert Bosch Stiftung will mit dem Bericht nicht zuletzt dafür werben, im kinderentwöhnten Deutschland Vertrauen und Wertschätzung für Kinder und Familie wiederherzustellen.

Kommission gibt gezielte Empfehlungen zum derzeitigen Renten-, Steuer- und Sozialversicherungssystem in Deutschland

Öffentliche Aufmerksamkeit durch »Berliner Demographiegespräche« erreichen

Bundesfamilienministerin Dr. Ursula von der Leyen (Mitte) erhält den Bericht der Expertenkommission. Dr. Ingrid Hamm, Professor Hans Bertram, Dr. Heiner Gutberlet, Professor Kurt Biedenkopf, Elisabeth Niejahr, Dr. Margot Käßmann und Professor Hans-Werner Sinn (v. l. n. r.)



Stiftung beauftragt Roland Berger Strategy Consultants mit der Studie »Unternehmen Familie.«

Empfehlungen der Kommission

»Familie und demographischer Wandel«

- :: Die Diskriminierung von Familien durch das deutsche Steuer- und Sozialsystem muss abgebaut werden.
- :: Das Ehegattensplitting soll um das Familiensplitting erweitert werden.
- :: Ein Umbau des Rentensystems zugunsten von Eltern ist unabdingbar.
- :: Die frühe Gründung von Familien muss erleichtert werden.
- :: Elternschaft soll als wichtiges Kriterium im Beruf anerkannt werden.
- :: Die Vereinbarkeit von Familie und Berufstätigkeit muss zur Selbstverständlichkeit werden.
- :: Familien brauchen zivilgesellschaftliche Unterstützung.

Mehr als 20 000 Mal wurde der Bericht »Starke Familie!« in den ersten drei Monaten nach Erscheinen im Dezember 2005 im Internet heruntergeladen. Gestützt durch eine Reihe von Gutachten, ließen sich die Kommissionsmitglieder von einer ganzheitlichen Sicht auf die Problemlage sinkender Kinderzahlen in Deutschland leiten. Die Empfehlungen zielen auf die Reform des derzeitigen Renten-, Steuer- und Sozialversicherungssystems der Bundesrepublik Deutschland, auf die »Entzerrung« der Belastung junger Menschen und auf die Unterstützung durch die Bürgergesellschaft.

In Deutschland ist das Bild vom »Alter« zu Unrecht negativ besetzt

Studie »Unternehmen Familie.«

Zusammen mit der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Dr. Ursula von der Leyen, stellte die Robert Bosch Stiftung im März 2006 eine weitere Analyse mit dem Titel »Unternehmen Familie.« in Berlin vor. Die im Auftrag der Stiftung von Roland Berger Strategy Consultants erstellte Studie kommt zu dem Ergebnis, dass familienunterstützende Dienstleistungen ein wichtiger Faktor für mehr Kinder und zugleich für höhere Beschäftigung in Deutschland sind: Etwa 60 000 neue Vollzeitarbeitsplätze könnten pro Jahr über einen Zeitraum von bis zu vierzig Jahren entstehen und damit das Bruttoinlandsprodukt um bis zu 0,4 Prozent jährlich zusätzlich wachsen lassen, ohne dass Mehrausgaben der öffentlichen Hand nötig wären. Voraussetzungen dafür sind allerdings die volle steuerliche Abzugsfähigkeit von familienunterstützenden Dienstleistungen und die Halbierung der Sozialversicherungsabgaben auf familienunterstützende Dienstleistungen.

Alter neu definieren

Während »jung« häufig gleichgesetzt wird mit Produktivität und Innovation, ist in Deutschland das Bild vom »Alter« in den meisten Fällen zu Unrecht negativ besetzt. »Altes Eisen«, »Pflegebedürftigkeit« oder »Belastung« sind oft gebrauchte Begriffe. Zwar hat die Bundesregierung das Eintrittsalter in die gesetzliche Rente um zwei Jahre angehoben. Tatsache ist dennoch, dass zurzeit Menschen mit durchschnittlich 60,5 Jahren aus dem Erwerbsleben ausscheiden, und das bei einer verbleibenden Lebenserwartung von rund 25 Jahren.



PD Dr. Clemens Becker,
Leiter der Klinik für
Geriatrische Rehabilitation
am Robert-Bosch-
Krankenhaus, informiert
Journalisten über Lebens-
qualität im Alter

Die Erwerbstätigenquote der 55- bis 64-jährigen Deutschen liegt derzeit bei nur 39 Prozent, während in Schweden die Vergleichsquote bei 68 Prozent liegt. Die Robert Bosch Stiftung ist überzeugt, dass gerade in der öffentlichen Verwaltung, in den Gesundheitsberufen und in anderen Branchen die Bandbreite praktikabler Möglichkeiten für ein längeres Erwerbsleben noch nicht erkannt worden ist.

Altersgerechte Karriereverläufe

In ersten Projekten werden auf Anregung der Robert Bosch Stiftung Arbeitszeitmodelle, Vergütungsregelungen und Aufgabenveränderungen entwickelt. In diesem Kontext werden Erwerbsverläufe untersucht und dabei geklärt, welche Faktoren das »Verlernen des Lernens« fördern und ob wegen mangelnder betrieblicher Gesundheitsförderung das Erwerbsleben beeinträchtigt wird. In den USA und Japan sind bereits Konzepte erfolgreich eingeführt worden, wie altersgerechte Karriereverläufe gestaltet werden können. Wissenschaft und Forschung bieten sich zur näheren Untersuchung ebenfalls an, denn viele Wissenschaftler sind zum Zeitpunkt ihres anstehenden Ruhestands persönlich hoch motiviert und geistig fit. So werden immer wieder herausragenden emeritierten deutschen oder europäischen Forschern sehr attraktive Möglichkeiten geboten, in den USA weiterzuforschen.

Neuer Schwerpunkt »Alter neu leben«

In Zukunft werden Unternehmen zunehmend auf das Lebens- und Erfahrungswissen von älteren Menschen angewiesen sein. Im Schwerpunkt »Alter neu leben - Chancen ergreifen, Verantwortung wahrnehmen« hat die Stiftung sich zum Ziel gesetzt, das gesellschaftliche Engagement älterer Menschen zu reaktivieren, zu erhalten und Wege aufzuzeigen, wie das Wissen und die Erfahrungen dieser Altersgruppe länger und umfassender genutzt werden können. Ein erster Bericht zu Altersbildern in politischen Dokumenten bzw. eine Befragung von jungen und alten Menschen zu ihren Altersbildern wurden im Auftrag der Robert Bosch Stiftung vom Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg erarbeitet.

Das gesellschaftliche
Engagement älterer
Menschen reaktivieren

Schwer demente Bewohner sind in einer eigenen Station im Johanniterstift der evangelischen Heimstiftung in Plochingen wohl behütet

Otto-Mühlschlegel-Preisträger ist das Senioren-Netzwerk der Stadt Arnsberg



Otto und Edith Mühlschlegel-Stiftung


Mit Unterstützung der Otto und Edith Mühlschlegel-Stiftung werden neue Ansätze in der Begleitung von Menschen mit Demenz umgesetzt: Unter der Leitung von Professor Peter Oster wird am Heidelberger Bethanien-Krankenhaus ein Modell erprobt, wie Aufenthalte im Akutkrankenhaus auf die speziellen Bedürfnisse dieser Menschen, die zudem an einer internistischen Erkrankung leiden, gestaltet werden können. Am Geriatriezentrum Berlin-Wedding entwickelt Professor Elisabeth Steinhagen-Thiessen mit ihren Mitarbeitern ein Rehabilitationskonzept, das auch Menschen mit Demenz ermöglichen soll, nach einer Oberschenkelhalsfraktur wieder gehen zu können. Wie neues Wissen und Handeln bestmöglich in der Demenzbetreuung von Altenpflegeeinrichtungen verankert werden kann, will Professor Ruth Schwerdt unter Beweis stellen.

Die Otto und Edith Mühlschlegel-Stiftung wird seit 2002 als unselbstständige Stiftung der Robert Bosch Stiftung GmbH geführt. Die Mittel werden eingesetzt, um Themen rund um das Alter aufzugreifen und eine positive Gestaltung dieses Lebensabschnittes zu ermöglichen.

Otto-Mühlschlegel-Preis – Zukunft Alter

Praktische Vorschläge werden im Wettbewerb »Otto-Mühlschlegel-Preis – Zukunft Alter« gegeben. Die Ausschreibung 2005 stand unter dem Motto Wissen – Können – Handeln. Gesucht wurden Projekte oder fortgeschrittene Konzepte, die ältere Menschen einladen und ihnen Raum geben, ihr Wissen, ihr Können und ihre Fertigkeiten in das Gemeinwesen einzubringen. Beworben haben sich über 150 Einzelpersonen, Vereine, Kommunen, Bildungsträger und Unternehmen; die Preisträger werden im Herbst 2006 benannt. Mit dem »Otto-Mühlschlegel-Preis – Zukunft Alter« werden vorbildliche Ideen und Vorhaben ausgezeichnet, die sich mit der Gestaltung des Lebensumfelds und der Situation älterer Menschen beschäftigen und dabei die individuellen Bedürfnisse dieser Altersgruppe besonders berücksichtigen. Das Ziel lautet: bis ins hohe Alter aktiv und selbstbestimmt leben.

Vorbildliche Ideen und Vorhaben für ältere Menschen ausgezeichnet

A photograph of Ruth Jordan, a woman with short brown hair and glasses, wearing a grey tweed blazer over a green turtleneck and green trousers. She is standing in a classroom, leaning on a grey desk. In the background, a male student in a light blue shirt and dark pants is writing on a chalkboard. A red fire extinguisher is visible on the wall to the left.

Ruth Jordan, stellvertretende Schulleiterin der Werner-Stephan-Oberschule in Berlin, engagiert sich im Projekt »Reformzeit – Schulentwicklung in Partnerschaft«

Christiane Weber,
Studentin der Alice-
Salomon-Fachhochschule
im Studiengang »Erzie-
hung und Bildung im
Kindesalter«, während
ihres Praktikums in der
Kindertagesstätte »Ent-
deckerland« in Berlin



Bildung und Wissenschaft

Fähigkeiten der Zukunft vermitteln

Niemand kann heute genau voraussagen, wie viele Menschen in zehn oder zwanzig Jahren in welchen Berufen arbeiten werden und welche Befähigungen sie dafür brauchen. Die Anforderungen an die Arbeitswelt und damit an die Beschäftigten werden aber kontinuierlich zunehmen. Bildung und Wissenschaft schaffen dazu die Voraussetzungen: Sie müssen das Wissen und die Fähigkeiten vermitteln, die in Zukunft die Lebenschancen des Einzelnen und den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fortschritt bestimmen werden.

Bildung – eine lebenslange Herausforderung

Bildung ist ein lebenslanger Prozess, der auf die Qualität seines Humankapitals baut und in allen Phasen optimal gestaltet werden muss. Das beginnt in den Kindertageseinrichtungen, für die die Erzieher besser qualifiziert sein sollten. Der Bogen spannt sich weiter und findet mit gelungener Berufsvorbereitung sowie Exzellenz in Hochschule und Forschung seine Fortsetzung.

Zeitfragen Wissenschaft und Gesellschaft

Der Dialog zwischen Gesellschaft und Wissenschaft und die Auseinandersetzung um Sinn und Nutzen von Innovation und wissenschaftlichem Fortschritt sind in der »Wissensgesellschaft« essentiell. Die Verzahnung von Wissenschaft, Wirtschaft und Politik fordert heute mehr denn je eine gut informierte, aufgeklärte Öffentlichkeit. Mit dieser Zielsetzung zieht die Robert Bosch Stiftung Forscher, Wissenschaftskommunikatoren und Journalisten ins Gespräch. »Zeitfragen Wissenschaft und Gesellschaft« bildeten im Oktober 2005 den Auftakt zur Verbesserung der Forschungs- und Wissenschaftskommunikation.

Perspektive Geisteswissenschaften

Wer weiß, was er studieren will, warum und mit welchem Berufsziel, hat die besseren Karriereprognosen. Doch die Studienwahl kann so konsequent nur treffen, wer weiß, was die Studiengänge bieten, wie man in den verschiedenen Disziplinen arbeitet und was an den verschiedenen Fakultäten verlangt wird.

Seit 2004 bringt die Robert Bosch Stiftung Geistes- und Sozialwissenschaftler, Lehrer und Schüler in gemeinsamen Projekten zusammen, damit Schüler Gelegenheit haben, die Tätigkeit von Geisteswissenschaftlern jenseits des üblichen schulischen Fächerkanons kennen zu lernen. Das vergangene Jahr brachte den Durchbruch für »Denkwerk«: In rascher Folge starteten die ersten sieben Kooperationsvorhaben, an denen mehr als 20 Forscher, 90 Lehrer und 1 500 Schüler beteiligt sind. Die erste bundesweite Ausschreibung im Herbst traf auf großes Interesse an den Universitäten. Weitere sieben Vorhaben wurden angestoßen und können bald ihre Arbeit aufnehmen. Einige Beispiele zeigen, wie groß die thematische Vielfalt der Initiativen in diesem Programm ist: In Hamburg untersuchen Schüler gemeinsam mit Ethnologen der Universität, wie zugewanderte Familien in der deutschen Diaspora leben. Das »Geschichtsnetzwerk Sachsen-Anhalt«, das am Historischen Institut der Universität Magdeburg koordiniert wird, widmet sich unter anderem den Fragen, warum jede Generation ihre eigene Geschichte schreiben muss und wie sich Geschichtsbilder im Laufe der Zeit ändern. Zur Beantwortung dieser Fragen werden Schulbücher sowie die offizielle Stadtgeschichtsschreibung aus verschiedenen Epochen herangezogen. Schüler aus vier Gymnasien rund um Heidelberg widmen sich interdisziplinär den sehr komplexen Themen »Menschenwürdig leben bis zuletzt« und »Menschenwürde am Lebensanfang«. Der Neuen Musik hat sich ein Projekt in Bamberg verschrieben. Schüler aus Oberfranken besuchen musikwissenschaftliche Seminare der

Die Stiftung bringt Geistes- und Sozialwissenschaftler, Lehrer und Schüler in gemeinsamen Projekten zusammen

Dem Lernen Flügel verleihen: Der Deutsche Schulpreis zeichnet hervorragende Schulen in Deutschland aus und fördert die Verbreitung guter Praxis



Universität. Lehrer und Wissenschaftler erarbeiten in Workshops gemeinsam Material, mit dem sich auch jüngere Schüler dieser oft schwer zugänglichen Musik nähern können.

Nobelpreisträgertagung in Lindau

Die Kraft eines Denkwerks präsentierte sich mit der Lindauer Nobelpreisträgertagung. 700 Studenten und Nachwuchswissenschaftler aus 54 Ländern, die von ihren nationalen Wissenschaftsorganisationen handverlesen worden waren, trafen 2005 auf 44 Nobelpreisträger. Seit 1951 bietet das Lindauer Nobelpreisträgertreffen wissenschaftlichem Nachwuchs einen weltweit einzigartigen Zugang zu Nobelpreisträgern der Physik, Chemie, Physiologie/Medizin und seit 2004 erstmals auch der Wirtschaftswissenschaften. Die Chemie-Nobelpreisträger Roderick MacKinnon und Sir Harold Kroto faszinierten mit ihren spannenden, verständlichen und vor allem lehrreichen Vorträgen. Interdisziplinäre Podiumsdiskussionen und Workshops im kleinen Kreis begeisterten die Studenten. Die kontroversen Diskussionen zwischen mehreren Nobelpreisträgern, etwa zu Themen wie »Energieengpass und Treibhauseffekt« oder »Biologie in der postgenetischen Ära«, setzten neue Höhepunkte in der über 40-jährigen Geschichte der Tagung. Die Robert Bosch Stiftung ist seit dem Jahr 2005 einer der Hauptförderer der Nobelpreisträgertagung, um deren Beitrag zur Positionierung von Deutschland und Europa in der globalen Wissensgesellschaft zu unterstützen. Bis einschließlich 2008 werden fünf Tagungen mit Nobelpreisträgern gefördert.

Die Chemie-Nobelpreisträger Roderick MacKinnon und Sir Harold Kroto faszinierten mit spannenden Vorträgen

Der Deutsche Schulpreis

Unter dem Motto »Es geht auch anders!« hat die Robert Bosch Stiftung zusammen mit der Heidehof Stiftung den bundesweiten Wettbewerb 2005 vorbereitet und erstmals Anfang 2006 ausgeschrieben. Die beiden Stiftungen werden beim Deutschen Schulpreis von den Medienpartnern *stern* und ZDF unterstützt. Der Deutsche Schulpreis ist mit 50 000 Euro ausgestattet. Vier weitere Schulen erhalten Anerkennungspreise in Höhe von jeweils 10 000 Euro. Die Preisverleihung wird im Dezember 2006 durch Bundespräsident Horst Köhler im Berliner ZDF-Studio stattfinden. Für den Deutschen Schulpreis können sich öffentliche und private Schulen jeder Art bewerben. Eine pädagogische Fachjury wählt in einem mehrstufigen Verfahren die Gewinnerschulen aus. Die Juroren orientieren sich bei der Bewertung der schulischen Praxis an den sechs Qualitätsbereichen Leistung, Umgang mit Vielfalt, Unterrichtsqualität, Verantwortung, Schulklima und Schule als lernende Institution. Neben dem Geldpreis beinhaltet die Auszeichnung die Teilnahme an einer Akademie für Schulentwicklung. Sie bildet den Rahmen für einen gegenseitigen Austausch und leitet den angestrebten Transfer guter Schulpraxis in die Breite der deutschen Schullandschaft ein.



»PiK – Profis in Kitas«
kombiniert frühpädagogische
Bildungsinhalte in
Praxis und Hochschule

Hochschulausbildung für Erzieher

Die Stiftung legt besonderen Wert darauf, frühkindliche und grundschulpädagogische Ansätze zu integrieren, um die Grenzen zwischen dem Übergang vom Kindergarten zur Grundschule als pädagogisches Kontinuum zu gestalten. Nicht nur in Kindertageseinrichtungen und Fachschulen, sondern auch in der Aus- und Weiterbildung der Frühpädagogen sollen Bildungsqualität, Bildungsinhalte und Vermittlungsformen neu definiert und die bildungswissenschaftlichen Grundlagen erarbeitet werden.

Die Notwendigkeit einer Hochschulausbildung für Erzieher ist in allen europäischen Nachbarländern akzeptiert und weitgehend auch schon geübte Praxis. In Deutschland liegt der Anteil des an Hochschulen ausgebildeten Personals bei weniger als drei Prozent und damit weit unter dem internationalen Durchschnitt. Das neue Förderprogramm »PiK – Profis in Kitas«, Programm der Robert Bosch Stiftung zur Professionalisierung von Frühpädagogen in Deutschland, setzt hier an. Mit dem Start im Oktober 2005 streben jetzt erstmals in Deutschland fünf Hochschulen und Universitäten gemeinsam mit der Robert Bosch Stiftung die inhaltliche Reform von Aus- und Weiterbildungsangeboten für Frühpädagogen auf Hochschulniveau voran. Darunter sind die Alice Salomon Fachhochschule in Berlin, die im Sommersemester 2004 den ersten grundlegenden Studiengang »Erziehung und Bildung im Kindesalter – Bachelor of Arts« einrichtete, und die Evangelische Fachhochschule Freiburg, die zum Wintersemester 2004/05 mit dem ersten

berufsbegleitenden Bachelor-Studiengang begann. Weitere Studiengänge für Erzieher im Kindergarten wird es an der Universität Bremen, an der Technischen Universität Dresden sowie an der Fachhochschule Koblenz geben. Diese Hochschulen werden von der Stiftung besonders gefördert, um gemeinsam neue Studienkonzepte zu entwickeln und sie in den Aus- und Weiterbildungsstrukturen ihres jeweiligen Bundeslands zu erproben. Eine Innovationswerkstatt mit regelmäßigen Treffen ist Forum für Austausch und Transfer.

Erstmals wird in
Deutschland die inhaltliche
Reform von Aus- und
Weiterbildungsangeboten
für Frühpädagogen ange-
strebt

Feridun Zaimoglu,
Adelbert-von-Chamisso-
Preisträger 2005 und
Autor von »Zwölf Gramm
Glück« und »Leyla«



Daniel Albrich und Jörg Kluge vom Jugendmigrationsdienst Nürtingen wurden im LISA-Projekt für lokale Initiativen zur Integration junger Spätaussiedler in Ausbildung und Beruf für eine Förderung ausgewählt



Migration und Integration

Immense Herausforderung

Das Jahr 2005 zeigte Bilder von erschreckender Intensität: brennende Banlieues in Frankreich, Terror in den Straßen von London und Ausschreitungen in den Niederlanden, dem Integrationsmusterland. In solchen Umbruchzeiten stellt sich die Frage nach Identität in besonderer Weise, für das »Gastland« ebenso wie für die verschiedenen Zuwanderergruppen. Integration ist eine große Aufgabe für beide Seiten. Es lohnt sich, sich dafür einzusetzen.



Aktive Integrationspolitik erforderlich

Migration und Integration sind immense Herausforderungen, für die es keine Patentrezepte gibt: Den abnehmenden Gesellschaften in Europa steht ein steigender Migrationsdruck aus Ländern mit hohen Geburtenraten wie Afrika, Vorderer Orient und Asien gegenüber. Zwischen 1991 und 2003 stieg die Zahl der Ausländer in Deutschland von 5,8 Millionen auf über 7,3 Millionen, wobei Türken mit über 1,8 Millionen Personen die größte Gruppe darstellen. Im Vergleich zu den anderen EU-Mitgliedsstaaten steht Deutschland mit der absoluten Zahl von Ausländern vor Frankreich, Großbritannien und Italien an erster Stelle. Dazu kamen seit 1990 etwa 2,2 Millionen Spätaussiedler, die noch vor den Türken die größte Migrantengruppe sind.

Perspektiven durch Bildung und Qualifizierung

Nach Jahren innenpolitischer Debatte ist heute in Politik und Gesellschaft ein weitgehender Konsens gefunden worden, aktiv Integrationspolitik zu betreiben. Hinzu tritt, dass Deutschland durch die zu erwartende demographische Entwicklung bereits in wenigen Jahren einen Fachkräftemangel aufweisen wird. Daher müssen den hier lebenden Migranten Perspektiven für Bildung und qualifizierte Beschäftigung gegeben werden. Gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben unter Respektierung kultureller Vielfalt muss dabei genauso selbstverständlich sein wie die Bereitschaft der Migranten, sich mit Sprache, Normen und Werten der deutschen Gesellschaft

vertraut zu machen und sich aktiv in unser Gemeinwesen einzubringen.

Integration von Spätaussiedlern

Dass die Robert Bosch Stiftung mit dem 2005 eingerichteten Förderprogramm »Lokale Initiativen zur Integration junger Spätaussiedler in Ausbildung und Beruf (LISA)« einen hohen Zuspruch erzielen konnte, war erhofft, aber nicht in dem Umfang erwartet worden. Ausgehend von der Erkenntnis, dass die Integration junger Spätaussiedler in Bildung und Ausbildung sowie ihr Übergang in den Beruf den Schlüssel zu erfolgreicher Integration überhaupt bilden, forderte die Robert Bosch Stiftung bundesweit Praxisprojekte freier und öffentlicher Träger in Gemeinden auf, sich am Förderwettbewerb LISA zu beteiligen. Aus 165 Einsendungen wurden zehn Initiativen ausgewählt, die die Integration in Ausbildung und Beruf in den Mittelpunkt stellen und allesamt auf unterschiedliche Weise die Voraussetzungen für ein verantwortliches und selbstbestimmtes Leben von jungen Spätaussiedlern schaffen. Die geförderten Initiativen machen deutlich, dass es in Deutschland eine Vielzahl von fantasievollen privaten Initiativen zur Integration gibt, in denen Migranten nicht nur Zielgruppe, sondern Akteure sind.

Den hier lebenden Migranten müssen Perspektiven für Bildung und qualifizierte Beschäftigung gegeben werden

Concetta Caronna ist Stipendiatin im Programm »Talent im Land« für begabte Zuwandererkinder



Bewerben können sich lokale Initiativen wie Vereine, Schulen, Kindergärten und Krankenhäuser

Integration von Einwanderern

Im Jahr 2005 wurde der Förderwettbewerb »Besser integriert« zur Integration von Einwanderern aus der Türkei ausgeschrieben, und er erhielt mit 470 Bewerbungen einen sehr hohen Zuspruch. Mit den ausgewählten Projekten wollen wir die Integration von Mitbürgern türkischer Herkunft fördern. Bewerben können sich lokale Initiativen wie Vereine, Schulen, Kindergärten und Krankenhäuser mit ihren Projekten. Besonders berücksichtigt werden Aktivitäten zur Sprachförderung, zur Förderung von Kinder- und Jugendarbeit, Bildung, sportliche und kulturelle Aktivitäten und auch soziale Maßnahmen.

Adelbert-von-Chamisso-Preis

Er erfand den türkisch-deutschen Kunstslang »Kanak Sprach«, schrieb eine gewagte »Othello«-Übersetzung für die Münchner Kammerspiele. Sein Erzählband »Zwölf Gramm Glück« und sein neuer Roman »Leyla« haben ihn an die Spitze der deutschen Gegenwartsauteurs getragen. Für sein Gesamtwerk erhielt der in Anatolien geborene Schriftsteller Feridun Zaimoglu als zwanzigster Preisträger im Februar 2005 den Adelbert-von-Chamisso-Preis der Robert Bosch Stiftung. Dieser Preis wird jährlich an deutsch schreibende Autoren ausländischer Herkunft vergeben. Zum ersten Mal fand die Preisverleihung in der mit 400 Gästen voll besetzten Münchner Allerheiligen-Hofkirche statt. Die Jury lobte in ihrer Begründung die »ästhetische Kraft« der Prosa Zaimoglus, »die das Risiko sucht, wieder und wieder«. Der für provokantes Auftreten bekannte Zaimoglu gab sich bei der Preisverleihung zurückhaltend und dankbar: »Nichts ist schlimmer, als auf der Bühne den edlen Rebell zu geben«, stellte er fest, fügte aber verschmitzt hinzu, sein nächster Roman werde schon zeigen, dass bei ihm von »Zähmung« keine Rede sein könne. Auf sein Verhältnis zum Deutschen angesprochen, erklärte er: »Ich begehre die deutsche Sprache.« Der in Bulgarien geborene Autor Dimitré Dinev erhielt den Förderpreis für sein Romandebüt »Engelszungen«.

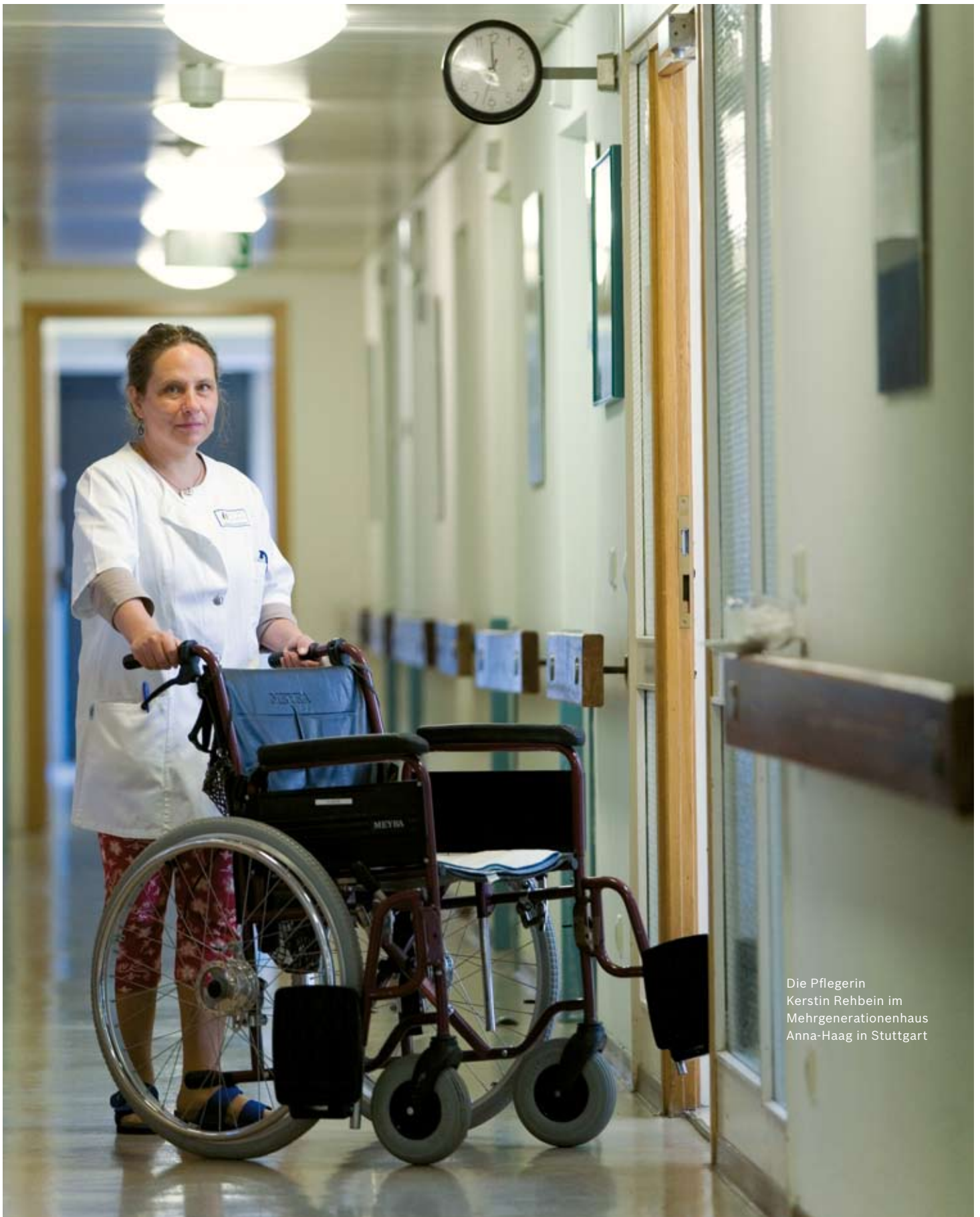


Talent im Land

Zusammen mit der Stiftung Bildungspakt Bayern ermöglicht die Robert Bosch Stiftung erstmals im Schuljahr 2005/06 50 begabten bayerischen Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund die Teilnahme im Stipendienprogramm »Talent im Land - Bayern«. In Baden-Württemberg wurde die Landesstiftung gleichzeitig als Mit-Förderer gewonnen. Mit den neu aufgenommenen Stipendiaten konnten im Jahr 2005 mehr als 200 Schüler, beispielsweise aus den Ländern China, Kasachstan, Türkei, Nigeria oder Rumänien, unterstützt werden. Preise in »Jugend musiziert« oder »Jugend forscht« beweisen die großen Begabungen und den bewundernswerten Lernwillen der »Talent im Land«-Stipendiaten. Über 300 Schüler haben bisher durch »Talent im Land« und das Vorgängerprogramm Unterstützung erfahren und ihre Schullaufbahn erfolgreich beendet.



Jan Wehkamp, Mediziner
und Wissenschaftler am
Robert-Bosch-Kranken-
haus, erhält den Karriere-
preis 2006 für seine
Forschungsarbeit zu
Ursachen und Grundlagen
von Morbus Crohn



Die Pflegerin
Kerstin Rehbein im
Mehrgenerationenhaus
Anna-Haag in Stuttgart

Gesundheit

Reform der Pflegeausbildung

Die Situation der Ausbildung der Pflegeberufe in Deutschland befindet sich im Umbruch. Neben gesetzlichen Anforderungen zur Erweiterung der Inhalte stellen auch die erschwerten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen teils enorme Herausforderungen an die Schulen und Träger. Gleichzeitig leisten zahlreiche Schulen in Modellprojekten beachtliche konzeptionelle Pionierarbeit.

Fit bleiben mit Gymnastik am Robert-Bosch-Krankenhaus



Politischer Dialog zur Reform der Pflegeausbildung

In der Veranstaltungsreihe »Politischer Dialog zur Reform der Pflegeausbildung« wurden die von der Robert Bosch Stiftung geförderten »Pflegeausbildungsstudie Deutschland« (PABiS) und die »Bundesweite Erhebung der Ausbildungsstrukturen an Altenpflegeschulen« (BEA), finanziert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, in der Berliner Repräsentanz der Robert Bosch GmbH vor rund 160 Experten diskutiert.

Situation in Deutschland

Die beiden Studien geben erstmals einen umfassenden Überblick über die Strukturen und Rahmenbedingungen der Pflegeausbildungen in Deutschland. Die BEA-Studie, an der sich rund die Hälfte der Altenpflegeschulen in Deutschland beteiligte, liefert bundesweite Erkenntnisse über die Umsetzung des im August 2003 in Kraft getretenen Altenpflegegesetzes. 501 ausbildende Krankenhäuser und 462 Kinderkrankenpflegeschulen nahmen an PABiS teil. Studien und Diskussion unterstrichen, dass die Altenpflege in eine gemeinsame Pflegeausbildung einbezogen werden soll, um eine Zusammenführung aller drei pflegerischen Ausbildungsberufe (Kranken-, Kinderkranken- und Altenpflege) in Deutschland zu erreichen. Die BEA-Studie zeigt deutlich, dass es zu wenige Ausbildungsplätze für die steigende Zahl von Bewerberinnen und Bewerbern für die Altenpflegeausbildung gibt.

Die PABiS-Ergebnisse bestätigen massive Konzentrationsprozesse bei den Ausbildungsstätten, verbunden mit einer Streichung von Ausbildungsplätzen.

Leben mit Krankheit

Bereits heute verursachen in Deutschland chronische Krankheiten 80 Prozent der Kosten im Gesundheitswesen, obwohl sie nur 20 Prozent aller Patienten betreffen. Viele Selbsthilfverbände konzentrieren ihre Arbeit häufig auf die Akutversorgung, nicht jedoch auf den Umgang oder das Leben mit der Krankheit. Mit dem neuen Programm »Leben mit Krankheit« zeigt die Robert Bosch Stiftung zum einen, wie Patienten mit ihren Krankheiten umgehen lernen und wie durch Verhinderung von Begleit- und Folgeerkrankungen Einsparpotentiale für das Gesundheitswesen erzielt werden können. Zum anderen wird untersucht, inwieweit Verschlechterungen des Gesundheitszustandes sich vermeiden lassen. Erfahrungen für das neue Programm hat die Robert Bosch Stiftung aus dem bereits geförderten Projekt »Chronisch kranke Kinder und Jugendliche in allgemeinen Schulen« gewonnen.

Einsparpotentiale für das Gesundheitswesen

Die Altenpflege in eine gemeinsame Pflegeausbildung einbeziehen

Gut ausgebildete Fachkräfte bieten Senioren im Alltag Hilfe und Unterstützung

Senioren der Stadt Arnberg gestalten eine Zeitung für Senioren



Stipendien- und Traineeprogramm im Krankenhaus

Über ein eigenes Krankenhaus sowie zwei Forschungsinstitute zu verfügen, ist für die Robert Bosch Stiftung weitaus mehr als nur eine organisatorisch-administrative Zusammenarbeit. In Modellprojekten werden Kooperationen überlegt, konzipiert und umgesetzt. So wurde im letzten Jahr das »Stipendien- und Traineeprogramm Pflege und Therapie am Robert-Bosch-Krankenhaus (RBK)« initiiert. Beide Seiten waren sich einig, dass die Anforderungen an leitende Pflegekräfte und Therapeuten in den letzten Jahren deutlich gestiegen sind. Auch die kürzere Verweildauer von Patienten und die Umsetzung von Qualitätsstandards bei gleichzeitigem Kostendruck erfordern Mitarbeiter, die umfassend moderne Managementaufgaben und Steuerungsfunktionen beherrschen. Mit dem Stipendienprogramm der Stiftung erhalten Mitarbeiter des RBK durch internationale Hospitationen oder Studienaufenthalte, beispielsweise in Skandinavien und Großbritannien, die Chance, sich fachlich weiterzuentwickeln. Das Traineeprogramm wiederum richtet sich an junge Hochschulabsolventen, die als Nachwuchsführungskräfte der Pflege für das RBK herangebildet werden. Beide Programme dienen auch dem Wissenstransfer zwischen verschiedenen Abteilungen, Institutionen und Gesundheitssystemen. Sie können Vorbild sein für die Schaffung ähnlicher Strukturen in anderen Krankenhäusern und Einrichtungen im Gesundheitswesen.

Die Anforderungen an leitende Pflegekräfte und Therapeuten sind in den letzten Jahren deutlich gestiegen

Deutschland ab 60

Die Stiftung lud im Jahre 2005 zum ersten Mal Vertreter großer Tageszeitungen und Nachrichtenagenturen ein, sich auf einer Reise mit »Deutschland ab 60« zu beschäftigen. Über vier Tage hinweg erlebten die Journalisten Praxis pur und erhielten Kontakt und Austausch mit Betroffenen, Experten und Forschern. Die Stationen waren Stuttgart, Arnberg, Lehnin und Berlin. Die Journalisten konnten mit begleitenden Vorträgen ihr Fachwissen zum Thema »Alter« auffrischen und am Beispiel der besuchten Einrichtungen erleben, wie erfolgreiche und neue Lösungsansätze bei Demenz, Sturzprävention, bei der palliativen Betreuung und Hospizarbeit umgesetzt werden.

Geriatrisches Kompetenzzentrum

Das mit Hilfe der Stiftung aufgebaute Geriatrische Kompetenzzentrum des RBK besitzt mittlerweile nationale Bedeutung für Fragen zu Rehabilitation, Pflege und Therapie. Der Umgang und die Behandlung in den Bereichen Inkontinenz und Dysphagie (Schluckbeschwerden) konnten an internationale Standards angepasst und überprüfbar verbessert werden. Für die Projekte im Bereich der Kontinenzarbeit hatte das Geriatrische Kompetenzzentrum bereits den »Qualitätsförderpreis Gesundheit Baden-Württemberg 2004« gewonnen – 2005 folgte der erste Preis für das Modellprojekt »Sturzprävention«. Für die »Memory-Ambulanz« wurde mit der AOK der erste Vertrag in Deutschland zur integrierten

Versorgung von dementiell Erkrankten abgeschlossen. Der von der Stiftung ermöglichte Ausbau des Geriatrischen Kompetenzzentrums in den kommenden Jahren umfasst die Weiterentwicklung tagesklinischer und ambulanter Therapieangebote und mobile Rehabilitation. Darin wird eine Kombination aus stationärer Therapie und einzelnen Therapietagen in Wohnungen von Betroffenen erprobt. Mit der »Forced-Use-Therapie« lernen Schlaganfallpatienten eingeschränkte Extremitäten wieder zu bewegen, und eine gewichtsentlastende Behandlungsmethode unterstützt frühe Gehversuche nach Schlaganfall und Hüftgelenkersatz.

Forschungskolleg Geriatrie

Zudem wird die altersmedizinische Forschung am Geriatrischen Zentrum gestärkt: Im Jahr 2005 wurden die ersten beiden Stipendiaten des Robert-Bosch-Krankenhauses in das Forschungskolleg Geriatrie der Robert Bosch Stiftung aufgenommen. Im Forschungskolleg Geriatrie fördert die Robert Bosch Stiftung junge Mediziner, die sich an einem von sieben beteiligten Zentren wissenschaftlich und klinisch auf dem Gebiet der Altersmedizin weiterqualifizieren möchten. Einer der Stipendiaten, Dr. Jan Wagner, der derzeit an der Geriatrischen Universitätsklinik in Bern arbeitet, wurde 2005 für seine Arbeit mit dem Ignatius Nascher Preis für Geriatrie ausgezeichnet.

Das Stillzimmer im
Mutter-Kind-Zentrum
des RBK



Robert-Bosch-Krankenhaus

Versorgungsspektrum erweitert

Um den aktuellen Herausforderungen im Gesundheitswesen wirkungsvoll begegnen zu können, müssen Krankenhäuser in Deutschland vielfach neue Wege gehen. Oft ist es sinnvoll, mehrere Häuser zusammenzuschließen, um gemeinsam die entstehenden Synergieeffekte zu nutzen und von den erweiterten Möglichkeiten zu profitieren. Das Robert-Bosch-Krankenhaus (RBK) übernahm zum 1. Januar 2006 die Klinik Schillerhöhe, Zentrum für Pneumologie und Thoraxchirurgie, sowie die Frauenklinik Charlottenhaus. Als hoch spezialisiertes pneumologisches Zentrum der Maximalversorgung mit überregionaler Bedeutung ergänzt die Klinik Schillerhöhe, für die das RBK das Management bereits seit 1. August 2005 übernommen hatte, in idealer Weise das Versorgungsspektrum des RBK im akutmedizinischen Bereich. So beabsichtigen das RBK und die Klinik Schillerhöhe, in den Bereichen Prävention, Akutversorgung, Rehabilitation, Pflege und Palliation ein gemeinsames sektorenübergreifendes Angebot für die Bürger der Region zu schaffen, das komplementäre medizinische Bereiche zu einem Kompetenzzentrum »Atmung« zusammenführt.

Frauenklinik Charlottenhaus integriert

Für das Management der Frauenklinik Charlottenhaus war das RBK schon seit Oktober 1995 verantwortlich. Aus dem Partner wurde zum Jahreswechsel ein integraler Teil des RBK. Das familiäre Haus ist mit einer über hundertjährigen Geschichte eine der ältesten

Stuttgarter Frauenkliniken. Das familienorientierte Angebot der Geburtshilfe reicht von der Schwangerschaftsüberwachung über eine ganzheitliche, natürliche Geburtshilfe bis hin zu einem umfangreichen Kursprogramm. Das gynäkologische Leistungsspektrum umfasst alle gängigen Diagnose- und Behandlungsmethoden. Daneben bietet die Klinik seit 2004 auch plastische und ästhetische Chirurgie an. Mit den beiden zusätzlichen Häusern stellt das RBK seinen Patienten nun an zwei weiteren Standorten ein deutlich erweitertes Angebot bereit. Die Klinik verfügt jetzt über insgesamt rund 850 eigene Betten und hat weitere 1 150 Betten im Management, so dass zum Verbund jetzt rund 2 000 Betten gehören.

Baumaßnahmen weitgehend abgeschlossen

Die 2002 begonnene Baumaßnahme der »Zielplanung 2« rüstet das RBK für die Anforderungen modernster medizinischer Erkenntnisse. Im Jahr 2005 konnten weitere wesentliche Schritte des Projektes abgeschlossen werden, so dass sich das Haus den Patienten und Besuchern nun weitgehend mit neuem Gesicht präsentiert. Drei der vier Bauflügel des Hauses wurden bereits komplett renoviert und bezogen. In den neuen Bauteilen befinden sich unter anderem zwei interdisziplinäre Stationen für Wahlleistungspatienten: eine an die onkologische Station angegliederte, besonders wohnlich eingerichtete Palliativstation, drei spezielle »Intermediate-Care-Stationen« für Patienten, die eine besonders intensive Betreuung benötigen, und ein an den besonderen Bedürfnissen junger Familien orientiertes Mutter-Kind-Zentrum. Der neue Eingangsbereich

Synergieeffekte nutzen durch Zusammenschluss von Robert-Bosch-Krankenhaus, Klinik Schillerhöhe und Frauenklinik Charlottenhaus

Immer im Einsatz auf der internistischen Überwachungsstation



wurde ebenso einladend wie funktionell gestaltet: Hier gruppieren sich drei gläserne Pavillons mit der zentralen Patientenaufnahme, einem Café mit Kiosk und einem Veranstaltungsraum um den Empfangsbereich. Unmittelbar angrenzend befindet sich die chirurgische Ambulanz mit der interdisziplinären Notaufnahme, die mit einer neuen hochwertigen Notfallausrüstung und deutlich erweiterten Räumen ausgestattet worden ist.

Brustzentrum neu ausgestattet

Für die Sprechstunde des Brustzentrums wurden komplett neue Räumlichkeiten eingerichtet. Dort werden die Patientinnen an einem Ort interdisziplinär von mehreren Fachabteilungen betreut. Wichtiger Bestandteil der Räume ist neben einem neuen Mammographiegerät ein so genannter Fischer-Tisch, an dem stereotaktische Vakuum-Biopsien durchgeführt werden können. Im Bereich der Geburtshilfe wurde ein Mutter-Kind-Zentrum entwickelt, in dem - ähnlich wie in anderen medizinischen Zentren des Hauses - mehrere Disziplinen und Einrichtungen an den Bedürfnissen der Patienten orientiert zusammenarbeiten. Im neuen Kreißsaalbereich sollen sich Mutter und Kind gleichermaßen sicher und wohl fühlen. Dazu trägt modernste Medizintechnik bei: So kann das Kind im Mutterbauch überall, auch auf der Station und im zum Kreißsaalbereich gehörenden »artificialen Garten«, vom zentralen Pflegestützpunkt aus telemetrisch überwacht werden.

Mutter-Kind-Zentrum erhält eigene Überwachungseinheit

In Kooperation mit dem Stuttgarter Pädiatrischen Zentrum Olgahospital wurde im Mutter-Kind-Zentrum eine eigene Überwachungseinheit eingerichtet. Sechs Plätze stehen hier unter anderem für Neugeborene mit geringem Geburtsgewicht, mit Verdacht auf Neugeborenen-Infektion oder mit Neugeborenen-Gelbsucht zur Verfügung. Die Integration dieser Einheit in die geburtshilfliche Station hat den Vorteil, dass solche Kinder künftig bei der Mutter bleiben können und nicht mehr ins Kinderkrankenhaus verlegt werden müssen. Mehrere »Familienzimmer« ermöglichen es dem frischgebackenen Vater, rund um die Uhr dabei zu sein. Für die Wahlleistungspatientinnen wurde ein separater, besonders ansprechend eingerichteter Bereich mit einem eigenen Aufenthaltsraum und einer gesonderten, abgeschlossenen Wohneinheit geschaffen.

Bereits im zweiten Jahr ihres Bestehens konnte die psychosomatisch-psychotherapeutische Tagesklinik am RBK erweitert werden.

Elektronische Patientenakte

Auf dem Weg zur elektronischen Patientenakte wurde im Jahr 2005 eine Reihe innovativer Datenverarbeitungsprojekte wie das digitale Diktat oder das digitale Archiv angestoßen bzw. umgesetzt. Mit dem Start des klinischen Informationssystems LORENZO werden nach und nach die Papierakten verschwinden - alle Patientendaten, von Laborbefunden bis hin zu Röntgenbildern - sollen dann nur noch in elektronischer Form gespeichert werden.

Das Leistungsspektrum und bestehende Angebote wurden erweitert und verbessert

Der neu gestaltete Empfang im Eingangsbereich des RBK



Hohe Qualität bei der Behandlung von Patienten durch erfolgreich absolvierte Zertifizierungsmaßnahmen belegt

Zertifizierung des Krankenhauses

Mit einer Reihe von erfolgreich absolvierten Zertifizierungsmaßnahmen konnte das RBK zahlreiche Prozesse und Leistungen weiter verbessern und die hohe Qualität bei der Behandlung der Patienten festigen. Die umfassendste Überprüfung durch externe Sachverständige stellte die Zertifizierung des gesamten Hauses nach KTQ, einem speziell für Krankenhäuser entwickelten Verfahren, dar. Die Bereiche, die dabei bearbeitet werden, gehen weit über medizinische und pflegerische Aspekte hinaus: Der Umgang mit den Patienten wird genauso berücksichtigt wie beispielsweise Themen zur Arbeitsorganisation, der stetigen Weiterbildung oder zu Sicherheitsvorkehrungen bei Notfällen. Die hohen Anforderungen der KTQ-Zertifizierung bedeuteten, dass alle Bereiche des Hauses erheblich gefordert waren. »Ohne Einschränkungen« hat das RBK das Zertifikat erhalten. Weitere Einrichtungen des Hauses wie die Abteilung für Pathologie, der Bereich Stammzelltransplantationen und das Brustzentrum unterzogen sich einer gesonderten Zertifizierung bzw. einem Überwachungsaudit. Alle Zertifizierungen stellen keine einmaligen Aktionen dar, sondern werden regelmäßig wiederholt. Weitere Informationen unter www.rbk.de

Fortschritte in der Krebsforschung

Erstmals wurden im Herbst 2005 19 Journalisten von überregionalen und regionalen Tageszeitungen sowie Fachpresse und Rundfunk von der Robert Bosch Stiftung zum Workshop »Fortschritte in der Krebsforschung« auf Initiative von Professor Walter E. Aulitzky, Chefarzt der Abteilung Hämatologie/Onkologie/klinische Immunologie im Zentrum für Innere Medizin des Robert-Bosch-Krankenhauses, eingeladen. International renommierte Forscher gaben einen Überblick über die relevanten Entwicklungen der aktuellen Krebsforschung. Führungen durch die Labore des Dr. Margarete Fischer-Bosch-Instituts für Klinische Pharmakologie (IKP) und Gespräche mit betroffenen Patienten ergänzten die Vorträge.



Nicole Schweig schreibt ihre Doktorarbeit am Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung



Professor Eike Weber ist Vorsitzender der German Scholars Organization, die sich um die Rückführung von deutschen Wissenschaftlern aus den USA bemüht

Forschung

Standort Deutschland sichern

Deutschland zu einer modernen und innovativen Wissensgesellschaft formen, dazu tragen Forschung und Bildung erheblich bei. Deutschland will bis zum Jahr 2010 bei Wachstum, Beschäftigung und Investitionen in Forschung und Innovation wieder unter die besten drei Länder in Europa kommen. Langfristig werden wissensintensive Dienstleistungen, Produkte der Spitzentechnik und exzellente Forschungsergebnisse das wirtschaftliche Wachstum und den Wohlstand unserer Gesellschaft bestimmen. Den Forschungsstandort Deutschland zu sichern, bedeutet Besinnung auf traditionelle Stärken: gute Ausbildung, die Förderung der vielfältigen Talente sowie Exzellenz in Wissenschaft und Forschung.



Professor Karl Max Einhäupl, Vorsitzender des Wissenschaftsrates, erläutert die Bedeutung und Notwendigkeit der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für Forschung an Universitäten

Rückkehr von deutschen Wissenschaftlern

Ende Dezember 2005 erhielt der Mediziner und Wissenschaftler Jan Wehkamp am Robert-Bosch-Krankenhaus (RBK) in Stuttgart die Mitteilung, dass er den mit 180 000 Euro dotierten Karrierepreis 2006 der Ernst-Jung-Stiftung für Wissenschaft und Forschung erhalten würde. Wehkamps Forschungsschwerpunkt sind Defensine, körpereigene Antibiotika, denen die medizinische Fachwelt inzwischen eine ähnlich revolutionäre Rolle zuweist, wie sie seinerzeit das Penicillin innehatte. Wehkamps Biographie ist in mehrfacher Hinsicht eine Ausnahme. Er lehrte zwei Jahre an der University of California in Davis (USA) und kam 2005 zurück an das RBK. Viele andere Deutsche setzen ihre Karriere in den Natur- und Ingenieurwissenschaften in den USA fort und kehren nicht zurück. Ein Grund für die Stiftung, sich zusammen mit der Bundesregierung und verschiedenen Förderorganisationen um die Rückkehr von deutschen Wissenschaftlern aus den USA zu bemühen. Durch die Finanzierung von Personal- und Sachmitteln hatte die Stiftung im Jahr 2003 der German Scholars Organization (GSO) ein erstes starkes Fundament gegeben, einer Vereinigung, in der 1 400 junge deutsche Wissenschaftler an US-Hochschulen, rund ein Viertel der Gesamtzahl, organisiert sind. Im Herbst 2005 hat die GSO in Berlin konkrete Forderungen an die deutsche Hochschulpolitik formuliert: Sicherere Karriereplanung, flexiblere Beschäftigungsformen, mehr Juniorprofessuren, aber vor allem einen Mentalitätswandel an den deutschen Hochschulen. Denn deutsche Wissenschaftler »zurückzulocken«, so die

GSO, müsse Teil einer Gesamtstrategie zur Förderung des Forschungsstandortes Deutschland werden. Nur wenn es deutsche Universitäten schafften, Perspektiven für deutsche Rückkehrer anzubieten, gelänge es, international im Wettbewerb um Spitzenwissenschaftler mitzuhalten und auch für Ausländer attraktiver zu werden.

Führungspositionen für Frauen

Deutschland hat vielerorts Nachholbedarf, insbesondere auch bei der Erhöhung des Frauenanteils in Führungspositionen der Wissenschaft. Im EU-Durchschnitt sind 26 Prozent aller Professoren Frauen, in Deutschland dagegen nur 12,8 Prozent, bei den C4-Professoren sogar nur 8,6 Prozent. Die Robert Bosch Stiftung startete im Herbst 2005 eine Initiative, um das Potenzial exzellent ausgebildeter Frauen in Wissenschaft und Forschung besser zu nutzen. Sie lässt sich bei der Gestaltung dieser Aktivitäten von einem Beirat unter dem Vorsitz von Frau Professor Jutta Limbach beraten.

Start einer Initiative, die das Potenzial exzellent ausgebildeter Frauen in Wissenschaft und Forschung besser nutzt

Förderung von Forschungs- und Studienaufenthalten für berufserfahrene Wissenschaftsjournalisten

Journalisten in der Forschung

Mit dem Programm »Journalisten in der Forschung«, das die Robert Bosch Stiftung im Herbst 2005 auf den Weg brachte, werden ab April 2006 Forschungs- und Studienaufenthalte von Wissenschaftsjournalisten mit mindestens drei Jahren Berufserfahrung gefördert. Die Journalisten können sich in dieser Zeit intensiv mit selbst gewählten Themen aus der Forschung oder der Forschungspolitik befassen. Die Lücke, die der Redakteur während seiner Forschungsphase in seinem Ressort bei der Zeitung oder in der Rundfunkanstalt hinterlässt, wird mit Hilfe der Stiftung vorübergehend mit freien Wissenschaftsjournalisten gefüllt. Die Robert Bosch Stiftung verspricht sich von diesem Programm eine langfristige Qualitätssteigerung in der Berichterstattung und Kommentierung von forschungsnahen Themen.

Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie

Forschungsschwerpunkte

Das Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie (IKP) arbeitet seit 1973 in enger Zusammenarbeit mit klinischen Forschungsgruppen aus dem Robert-Bosch-Krankenhaus sowie auswärtigen Kooperationspartnern an einer Verbesserung der Arzneimitteltherapie. Es zählt zu den weltweit renommiertesten pharmakologischen Forschungseinrichtungen. Der wissenschaftliche Nachweis zeigt sich in 75 veröffentlichten Originalarbeiten und 36 Übersichtsartikeln einschließlich Buchbeiträgen. Die Wissenschaftler arbeiten eng mit Ärzten und Therapeuten des RBK zusammen, um ihre Erkenntnisse unmittelbar den Patienten zugute kommen zu lassen. Darüber hinaus leistet das Institut mit jährlich über 220 Vorlesungsstunden an der Universität Tübingen einen erheblichen Beitrag zur Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Die Mitarbeiter des IKP betreuen ausländische Stipendiaten, Gastwissenschaftler und Doktoranden der Medizin und anderer naturwissenschaftlicher Studiengänge. Das IKP besitzt einen Wissenschaftlichen Beirat, dem Ärzte und Wissenschaftler aus ganz Deutschland angehören. Das Gremium setzt die Forschungsschwerpunkte und ist für die neutrale Beurteilung und Prüfung der Forschungsprojekte verantwortlich.

Das Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie erforscht die Verbesserung der Arzneimitteltherapie



Nach wie vor stellt die große individuelle Variabilität von Arzneimittelleffekten – von mangelnder Wirksamkeit über unerwünschte Arzneimittelwirkungen (UAW) bis hin zu toxischen Reaktionen – ein großes Problem dar, zu dessen Lösung die Wissenschaftler am Forschungsbereich IKP/RBK beitragen. Dabei konzentrierten sich in den letzten Jahren die Forschungsprojekte weiterhin auf die beiden Schwerpunkte »Pharmakogenomik« und »Molekulare Grundlagen der Entstehung und Therapie des Mammakarzinoms«. Die Forschungsergebnisse zeigen, dass im Krankheitsgeschehen (Ursachen, Verlauf und Prognose) genetische Faktoren eine große Bedeutung haben und die große individuelle Variabilität von Medikamenteneffekten erklären können. Die Forschungsergebnisse sind unter www.ikp-stuttgart.de nachzulesen.

In der Forschung am IKP und am Krankenhaus waren 2005 79 Mitarbeiter tätig, 33 davon wurden aus Drittmitteln bezahlt. 46 wissenschaftliche Mitarbeiter, davon 15 Doktoranden, bilden das wissenschaftliche Stammpersonal. Neben zwei Diplomarbeiten und sieben Doktorarbeiten wurde ein Habilitationsverfahren abgeschlossen. In einer 2005 veröffentlichten Rangliste der 50 am häufigsten zitierten Autoren auf dem Gebiet der Pharmakologie im deutschsprachigen Raum waren sechs Wissenschaftler aus dem IKP vertreten. Der Direktor des Instituts Professor Michel Eichelbaum, zählt international zu den drei meistzitierten deutschen Pharmakologen.

Auszeichnungen

Der Galenus-von-Pergamon-Preis 2005 wurde Privatdozent Dr. Michael Schwab und Dr. Elke Schäffeler vom IKP gemeinsam mit Dr. Ingeborg Hauser, Universität Frankfurt, für ihre Arbeit »ABCB1 Genotype of the Donor but Not of the Recipient Is a Major Risk Factor for Cyclosporine-Related Nephrotoxicity after Renal Transplantation« verliehen. Professor Michel Eichelbaum wurde als Visiting Professor der GlaxoSmith Kline/University of North Carolina (Chapel Hill) in Clinical Pharmacology ausgezeichnet.

Ausländische Gastforscher

Im Rahmen des von der EU geförderten Marie Curie PhD-Trainingsprogramms »Fighting Breast Cancer« sind sechs Wissenschaftler (Doktoranden) aus Polen, Slowenien, Portugal, Ungarn und Bulgarien sowie bei weiteren Projekten vier Studenten bzw. Gastwissenschaftler aus Albanien, China, Portugal und Schottland am Institut tätig.

Drittmittelinwerbung

Dem IKP wurden 1,3 Millionen Euro Drittmittel von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), dem Bundesministerium für Forschung sowie von der Industrie zugeführt. Im Durchschnitt der letzten zehn Jahre wurden pro wissenschaftlichen Mitarbeiter jährlich 75 300 Euro Drittmittel eingeworben, was deutlich über dem universitären Bereich (4 000 bis 40 000 Euro) liegt.

Professor Jörg-Dietrich Hoppe, Präsident der Bundesärztekammer, Festredner beim 25-jährigen Jubiläum des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung



Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung

25-jähriges Jubiläum

Zwei Jubiläen standen für das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung (IGM) im Mittelpunkt des Jahres: das 25-jährige Bestehen des Instituts und der 250. Geburtstag von Samuel Hahnemann, dem Begründer der Homöopathie. Am Anfang stand eine Sammlung – die heute weltweit bedeutendste und größte Sammlung zur Geschichte der Homöopathie. Robert Bosch erwarb in den 1920er Jahren von dem homöopathischen Arzt und Hahnemann-Biographen Dr. Richard Haehl (1873–1932) den Nachlass des Begründers der Homöopathie. Nach der Einweihung des RBK im April 1940 kam die ständig erweiterte Sammlung dorthin. Die wissenschaftliche Erschließung begann im Jahre 1956, als der Oberarzt am RBK, Dr. Heinz Henne (1923–1988), zunächst nebenamtlich mit der Leitung des Homöopathie-Archivs betraut wurde. Nach seiner Pensionierung im Jahre 1978 entschloss sich die Robert Bosch Stiftung, die Forschungsstelle in ein außeruniversitäres wissenschaftliches Institut umzuwandeln und dieses in personeller und finanzieller Hinsicht medizinhistorischen Einrichtungen an medizinischen Fakultäten gleichzustellen. Mit der Gründung des Instituts 1980 konnten die umfangreichste homöopathische Sammlung (Archiv, Bibliothek und Museum) sowie die Paracelsus-Bibliothek in ihrer Eigenständigkeit gewahrt und weiterentwickelt werden. Zu den Schätzen des Hahnemann-Archivs gehören die erste Hausapotheke, eine seiner

silbernen Locken und die Rezepturen für die Kügelchen, genannt Globuli. Rund 5 500 Patientenbriefe und zahlreiche Krankenakten bewahren die Archivschränke. Die Geschichte der Homöopathie ist heute ein Schwerpunkt, aber das Spektrum wurde auf die Sozialgeschichte der Medizin und die allgemeine Medizingeschichte ausgeweitet. Mit fünf hauptamtlichen Wissenschaftlern ist es eines der größten medizinhistorischen Institute in Deutschland und entwickelt eine entsprechend umfangreiche Forschungstätigkeit, die auch international Beachtung findet.

250. Geburtstag von Samuel Hahnemann

Der 250. Geburtstag von Samuel Hahnemann beschäftigte die Mitarbeiter des IGM in besonderer Weise: Am Kongress des internationalen homöopathischen Ärzteverbandes in Berlin beteiligte sich das IGM unter anderem mit einem Vortrag von Professor Robert Jütte, und es ermöglichte Reisestipendien für Hans-Walz-Preisträger und Referenten aus Lateinamerika. In der Geburtsstadt Hahnemanns erschien eine Jahresausgabe des örtlichen Meißner Tagblatts, deren Beiträge überwiegend aus dem IGM stammten. Außerdem wurde in Meissen die Wanderausstellung des IGM gezeigt und mit einem Festakt in Anwesenheit der Sozialministerin des Freistaats Sachsen eröffnet. Den Festvortrag zur Feier des 250. Geburtstages am 10. April 2005 in Meissen hielt ebenfalls Professor Robert Jütte, während Professor Martin Dinges auf dem 60. Congreso Panamericano de Homeopatía in Montevideo über Bettine von Arnims (1785–1859) Verhältnis zur Homöopathie referierte.

Weltweit bedeutendste und größte Sammlung zur Geschichte der Homöopathie

Zeitgeschichte der Medizin nach 1950

Im Mittelpunkt einer Tagung, die sich mit der Zeitgeschichte der Medizin nach 1950 befasste, stand die Frage, wie wenig erforschte Bereiche wie Patienten, Pflege, Gesundheit, Ökonomie und Wohlfahrtsstaat, Alternativmedizin und Prävention historisch aufgearbeitet werden könnten. Im Oktober fand in Stuttgart unter Leitung von Professor Martin Dinges die Tagung »Männlichkeit und Gesundheit im historischen Wandel 1850 bis 2000« statt. Die Referenten aus Medizin, Psychosomatik, historischer Demographie, Soziologie und Medizingeschichte behandelten folgende Themenbereiche: die Geschichte der geringeren Lebenserwartung der Männer, historische Aspekte und aktuelle Situation der Andrologie, Gesundheits- und Risikoverhalten in jungen und mittleren Jahren sowie im hohen Alter und die psychischen Krankheiten.

Empfehlungen des Arbeitskreises »Autopsie«

Der Vorstand der Bundesärztekammer sowie der Vorstand des Wissenschaftlichen Beirats nahmen Empfehlungen des Arbeitskreises »Autopsie« unter Leitung von Professor Robert Jütte entgegen: Damit soll innerhalb der Ärzteschaft, aber auch in der Bevölkerung den Ursachen der zu niedrigen Autopsierate entgegengewirkt werden. Die Kurzfassung der Empfehlungen wurde im Dezember 2005 im Deutschen Ärzteblatt veröffentlicht.

Hans-Walz-Stiftung

Den Hans-Walz-Förderpreis für Arbeiten zur Homöopathiegeschichte erhielt der Arzt Dr. Jens Busche aus Weinstadt im Dezember 2005. Busche wurde für seine Dissertation mit dem Titel »Ein homöopathisches Patienten-Netzwerk im Herzogtum Anhalt-Bernburg – die Familie Kersten und ihr Umfeld in den Jahren 1831 bis 1835« ausgezeichnet, die er am Institut für Geschichte der Medizin der TU München geschrieben hat. Der Preis ist benannt nach Hans Walz (1883 bis 1974), dem Privatsekretär sowie Nachlassverwalter von Robert Bosch d. Ä. und Vorsitzenden der Geschäftsführung der Robert Bosch GmbH (1942 bis 1963). Um Forschungen auch außerhalb des Stuttgarter Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung anzuregen, wird der Hans-Walz-Förderpreis seit 2003 im zweijährigen Turnus vergeben.

Hans-Walz-Förderpreis zur Homöopathiegeschichte zum zweiten Mal vergeben

Büro Berlin

Traditionsreiches Haus in der Hauptstadt

Seit Eröffnung des Büros Berlin im Jahr 2002 hat die Robert Bosch Stiftung in der Berliner Repräsentanz der Robert Bosch GmbH über 400 Veranstaltungen, davon allein 165 im Jahr 2005, durchgeführt oder als Gastgeber für Partner der Stiftung ermöglicht.



Das Büro Berlin der Robert Bosch Stiftung in der Repräsentanz der Robert Bosch GmbH

Treffpunkt zum Dialog

Die Stiftung ist Hauptnutzer des traditionsreichen Gebäudes in der Bismarckstraße und trägt maßgeblich zur Wahrnehmung der Stiftung, aber auch des Hauses Bosch in der Hauptstadt bei. So finden unter anderem die »Berliner Demographiegespräche« und der »Politische Dialog Pflege« regelmäßig in den Räumen der Repräsentanz statt.

Robert Bosch hatte das Gebäude während des Ersten Weltkriegs bauen und sich eine kleine Wohnung einrichten lassen. Hier in Berlin förderte er gesellschaftspolitische Initiativen wie die Deutsche Hochschule für Politik von Friedrich Naumann und Theodor Heuss, dem späteren ersten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland.

Das Büro Berlin hat konsequent den Weg verfolgt, mit unterschiedlichen Veranstaltungen junge Menschen für die Themen der Stiftung zu begeistern. So wurde das Haus in Berlin für tätige Stipendiaten und Alumnis der Stiftung zu einem festen Anlaufpunkt. Vertreter aus Politik und Verwaltung bestätigen gerne, dass der Anteil junger Teilnehmer bei öffentlichen Veranstaltungen der Stiftung oder unserer Partner im Vergleich zu anderen Stiftungs- und Unternehmensrepräsentanzen sehr hoch ist.

Drei Jahre lang stand ein Teil des Bosch-Komplexes in der direkten Nachbarschaft leer. Heute arbeiten dort in einem Zentrum über 25 gemeinnützige Vereine, Institute und Initiativen. Sie alle eint die Nähe zu Themen der Stiftung und die Leidenschaft für Mittel- und Osteuropa. Gefördert werden diese Organisationen bei weitem nicht nur durch die Robert Bosch Stiftung, sondern von unterschiedlichen Institutionen, Stiftungen sowie öffentlichen Auftraggebern. Insgesamt entstand über die Jahre ein lebendiges Bildungs- und Tagungshaus, das künftig noch stärker wachsen will.

Daniel Boese ist
Journalist und Träger
des Marion-Dönhoff-
Förderpreises 2005



Der deutsche Produzent Georg Gruber und der polnische Regisseur Wojtek Wawrzczyk haben für den Animationsfilm »Splinter« den Filmförderpreis für Koproduktionen von Nachwuchsfilmemachern gewonnen



2005 im Blick

Januar

Ideenwettbewerb »Auf Dich kommt es an«
Netzwerke - so hieß im Ideenwettbewerb
»Chancen für Jugendliche - Auf Dich kommt
es an!« das Zauberwort. Die Evaluation des
Programms von Professor Gerd Mutz hatte
Netzwerke als wichtigsten Erfolgsfaktor für
die ehrenamtliche Arbeit von Jugendlichen
für Jugendliche hervorgehoben. Die Frage,
wie Netzwerke praktisch funktionieren,
stand auch bei dem abschließenden Projekt-
treffen der Teilnehmer in Berlin im Mittel-
punkt.

Februar

**Verleihung Adelbert-von-Chamisso-Preis,
München**
»Ein Dichter, der seiner poetischen Voll-
endung entgegengeht«, lobte die Süddeut-
sche Zeitung den Chamisso-Preisträger
2005, Feridun Zaimoglu. Der im anatolischen
Bolu geborene Zaimoglu gehört zu den meist-
diskutierten Autoren Deutschlands. Mit
Werken wie »Kanak Sprak«, »Liebesmale,
scharlachrot« und »German Amok« machte
er sich einen Namen als »enfant terrible« der
Romanliteratur. Der Chamisso-Förderpreis
ging an den in Bulgarien geborenen Wahl-
wiener Dimitré Dinev.

4. NaT-Working – Symposium, Heidelberg
In diesem Jahr hatten die NaT-Worker die
Gelegenheit, ihre Forschungsprojekte in
Anwesenheit von Professor Manfred Prenzel,
dem »Mister Pisa«, vorzustellen. Die NaT-
Working-Preise 2005 gingen an: NaT-Lab für
Schülerinnen und Schüler an der Johannes
Gutenberg-Universität Mainz, NaT-Working
Meeresforschung am Leibniz-Institut für
Meereswissenschaften in Kiel, »Ich sehe was,
was Du nicht siehst«: Klein und Groß auf
Expedition im Mikrokosmos am Museum für
Naturkunde der Humboldt-Universität zu
Berlin sowie an die Abteilung Anästhesiolo-
gie der Universitätsklinik in Ulm für ihr
neurobiologisches Praktikum »Wirkungs-
weise von Narkosemitteln«.



März

Lesung und Empfang für Władysław Bartoszewski, Stuttgart

Eine Begegnung mit Bartoszewski vergisst man nicht. Der ehemalige polnische Außenminister las in der Stadtbücherei Stuttgart aus seinen Erinnerungen »Und rei uns den Hass aus der Seele«, die mit Unterstützung der Stiftung entstanden sind. Wer die Gelegenheit nutzte, das Urgestein der deutsch-polnischen Beziehungen persönlich kennen zu lernen, kann verstehen, dass es weder der Nationalsozialismus noch der Kommunismus geschafft hat, diesen Menschen zu zerbrechen.

Filmfestival Türkei/Deutschland, Nürnberg

Was in der Politik zuweilen schwierig ist, funktioniert in der Kultur schon sehr gut: Das 10. Filmfestival Türkei/Deutschland lockte über 7 000 Besucher nach Nürnberg, die dort die Möglichkeit hatten, zwölf Tage lang Spiel-, Kurz- und Dokumentarfilme von Filmemachern aus beiden Ländern zu sehen. Den Preis »Bester Spielfilm« bekam Ugur Ycel für sein Werk »Kopf und Zahl«. »Kebab Connection« von Anno Saul erhielt den Publikumspreis.



April

Internationale Balkan-Kommission, Brüssel

Die Ergebnisse der Internationalen Balkan-Kommission wurden in Brüssel, Washington und Belgrad vorgestellt und riefen weltweit ein positives Echo hervor. Der Bericht mit dem Titel »The Balkans in Europe's Future« hebt die Verantwortung der EU für die weitere Entwicklung in der Region hervor und benennt die Bedingungen für eine zügige Integration der Länder des westlichen Balkans in die EU.

Verleihung Hauptschulpreis, Berlin

Bundespräsident Horst Khler war sichtlich beeindruckt von dem Engagement deutscher Hauptschulen und würdigte sie mit den Worten: »Der Preis zeigt uns, was Hauptschulen leisten.« Zuvor verlieh er die von der Hertie-Stiftung und der Robert Bosch Stiftung mit insgesamt 100 000 Euro dotierten Hauptschulpreise. Mit den ersten drei Preisen wurden die Friedrich-Ebert-Volksschule in Augsburg, die Filderschule in Stuttgart sowie die Hauptschule Löhne-West ausgezeichnet.

Der ehemalige polnische Außenminister Władysław Bartoszewski mit Christine Brunner, der stellvertretenden Direktorin der Stadtbücherei Stuttgart

Filmszene aus »Das Apfelbaumhaus«, Filmfestival Türkei/Deutschland in Nürnberg

Bundespräsident Horst Köhler würdigt die Gewinner des Hauptschulpreises 2005 in Berlin



Dr. Kemal Derviş, ehemaliger Wirtschaftsminister, spricht über die Erweiterung Europas nach Südosten



Mai

Erster Studientag für Stipendiaten von »Talent im Land Baden-Württemberg« mit Professor Hans Küng, Tübingen

»Hat die Welt ein Gewissen?« lautete der provokante Titel des ersten Studientages von »Talent im Land - Baden Württemberg«. Nach einem Eröffnungsvortrag von Professor Hans Küng, dem Präsidenten der Stiftung Weltethos, diskutierten 120 junge Talente an der Eberhard Karls Universität Tübingen über den Stellenwert der Ethik in der modernen Gesellschaft.

1. Berliner Demographiegespräch

»Kinder an die Macht!«

Unter dem Titel »Kinder an die Macht! Szenarien zur Demographie in Deutschland« suchten Ulrich Deupmann, Leiter des Hauptstadtbüros der Bild am Sonntag, Elisabeth Niejahr, Korrespondentin im Hauptstadtbüro Die Zeit und Kurt Biedenkopf, ehemaliger sächsischer Ministerpräsident, mit Moderator Christoph Keese, Chefredakteur der Welt am Sonntag, vor rund 150 Zuhörern nach Lösungen zu den Problemen des demographischen Wandels. Neben einer lang angelegten Familienpolitik müsste auch kurzfristig reagiert werden.

Stiftungsvortrag Kemal Derviş, Stuttgart

Kemal Derviş, türkischer Parlamentarier und neu ernannter Chef der UN-Entwicklungshilfe, setzte mit dem Thema »Die Erweiterung Europas nach Südosten: eine geschichtliche Wiedervereinigung und die Gestaltung der Zukunft« die Vortragsreihe »Europa bauen, den Wandel gestalten« fort. Derviş, der sich klar für die EU-Erweiterung nach Südosten aussprach, kritisierte, dass der EU bislang eine Vision für die Zukunft fehle. Ziel solle sein, die historische Wiedervereinigung Europas restlos herzustellen.

Bundesfinale Jugend debattiert, Berlin

»Die offene Gesellschaft braucht eine offene Debattenkultur. Das vermittelt »Jugend debattiert«, so Bundespräsident Horst Köhler, Schirmherr des Projektes. Maria Brier (16) und Hans-Georg Mock (18) konnten sich unter 40 000 Teilnehmern durchsetzen und überzeugten die Jury in Streitgesprächen zu den Themen »Sollen in Deutschland gesetzlich bestimmte Mindestlöhne eingeführt werden?« und »Sollen Volksbegehren und Volksentscheid auf Bundesebene generell eingeführt werden?«.



Beim Bundesfinale
»Jugend debattiert« in
Berlin entscheiden die
besten Argumente

Karl Dedecius bei
der Preisverleihung im
Internationalen Zentrum
in Krakau

Juni

Reise zur Wissenschaft: Russland

Ist die Wissenschaft in Russland in der Krise oder im Aufbruch? Bei einer einwöchigen Reise in die Städte St. Petersburg, Moskau und Novosibirsk hatten fünfzehn führende deutsche Wissenschaftsjournalisten Gelegenheit, zahlreiche staatliche und unabhängige Forschungseinrichtungen zu besichtigen und sich so ein Bild von der aktuellen Lage der russischen Wissenschaft zu machen.

Kostproben: »Der diskrete Charme von Bratislava«, Stuttgart

Michal Hvorecký und Marek Puskas, beide 1976 in der Slowakei geboren, erfüllten das Theaterhaus Stuttgart mit der diskreten Anmut ihrer Heimat. Michal Hvorecký, einer der Protagonisten der jungen slowakischen Literaturszene, las aus seinen Erzählungen »Jäger & Sammler«. Marek Puskas überraschte mit seinem Musikprojekt »Le charme discret«, in welchem er Samples mit akustischen Klängen zu einem verspielten, originellen Mix aus Klassik, Jazz, Rock und Ethno kombinierte.

Karl-Dedecius-Preis für deutsche und polnische Übersetzer, Krakau

Maria Przybyłowska und Olaf Kühn erhielten den zum zweiten Mal verliehenen Karl-Dedecius-Preis für deutsche und polnische Übersetzer. Im Internationalen Kulturzentrum an Krakaus Altem Markt wurden sie von einer deutsch-polnischen Jury für ihre herausragenden Übersetzungen und für ihre Vermittlungsarbeit zwischen den Nachbarländern geehrt.

Förderpreis der Robert Bosch Stiftung für deutsch-russisches Bürgerengagement, Berlin

Zwanzig Jugendliche aus Deutschland, Russland und der Ukraine renovierten Wohnungen von Repressionsopfern aus Sowjetzeiten und erhielten dafür den Hauptpreis für deutsch-russisches Bürgerengagement. Ein weiterer Hauptpreis ging an die Stiftung Eurasia. Sie organisierte Ausstellungen zu dem in Russland nahezu unbekanntem Thema »Weiße Rose« und möchte so junge Leute zur Zivilcourage ermuntern. Die feierliche Preisverleihung stand sechzig Jahre nach Kriegsende unter dem Thema »Projekte gegen Vergessen« und fand in der russischen Botschaft in Berlin statt.

Kuratoriumsvorsitzender
Dr. Heiner Gutberlet beim
7. Stuttgarter Schlossge-
spräch



Stuttgarter Schlossgespräch

»Die Rückkehr des Glaubens« war Thema des 7. Stuttgarter Schlossgesprächs. Europa, so zeigte die Debatte um den Gottesbezug in der Präambel zur geplanten europäischen Verfassung, tut sich mit einem christlichen Glaubensbekenntnis schwer.

Lesung Feridun Zaimoglu, Stuttgart

»Meine kletternde Rankende! Meine Frühlingsblühende! Der alten Mode zu folgen: Ich schreibe Dir meine Liebe hin aufs Blatt, und es können – wenn ich die Hindernisse zu nehmen weiß – viele Blätter werden.«
Die Liebesbriefe des Chamisso-Preisträgers Feridun Zaimoglu, gelesen mit seiner rauchig-sanften Stimme im Park des Robert-Bosch-Hauses, wurden zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Juli

Congress-Bundestag Forum

Zum zweiten »Congress-Bundestag Forum« kamen im Juli 2005 parteiübergreifend fünfzehn deutsche und amerikanische Abgeordnete in Berlin und Elmau zusammen. In freundschaftlicher Atmosphäre diskutierten die Teilnehmer Fragen jenseits der klassischen außenpolitischen Themen, die auf beiden Seiten des Atlantiks von Interesse sind. Die amerikanischen Gäste hatten Gelegenheit zu Gesprächen mit Vertretern aus Politik und Wirtschaft, unter anderem mit dem stellvertretenden Vorsitzenden der CDU/CSU-Fraktion, Wolfgang Schäuble, dem Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Klaus Scharioth, und Thomas Enders, dem Vorstandsvorsitzenden der European Aeronautic Defence and Space Company (EADS).

Abschlusskonzert Oberschwäbische Kirchenmusik, Tübingen

Mit einem Konzert der Jungen Kammerphilharmonie Temesvar und der Rottenburger Domsingknaben unter der Leitung von Alexander Sumski endete im Juli nach zwanzig Jahren die Förderung des Forschungsprojektes zur »Musik an oberschwäbischen Klöstern«. Das Projekt trug maßgeblich zur Wiederentdeckung und Aufbereitung eines außerordentlich wertvollen, aber beinahe verloren geglaubten süddeutschen Kulturgutes bei.

Das DeutschMobil vermittelt an französische Schüler die deutsche Sprache und Kultur



Schüler diskutieren im Robert-Bosch-Haus mit Elisabeth Niejahr

»Wenn ich meine Ausbildung erst mit Ende zwanzig beende und mich dann von einer befristeten Anstellung zur nächsten hängele, kann niemand erwarten, dass ich in dieser Unsicherheit eine Familie gründe«, so eine der siebzig Stuttgarter Schülerinnen und Schüler im Gespräch mit Demographieexpertin Elisabeth Niejahr. Die lebhafteste Diskussionsrunde war ein Zeichen dafür, dass sich gerade die junge Generation mit Fragen zu Familie, Ausbildung, Alter und Rente beschäftigt.

Kostprobe: »Der Himmel, ein Wundergemälde«, Stuttgart

Lesung und Musik bei Wind und Wellen: Eine Fahrt auf dem Neckar stimmte ein auf die Erzählungen der Chamisso-Förderpreisträgerin Marica Bodrožić, die auf den kroatischen Inseln spielt. Begleitet wurde die Lesung von einem Streifzug durch Chanson, Jiddisch-Polka und Swing, präsentiert von dem Stuttgarter Trio »Three Times A Lady«.

Porsche in Island für DeutschAuto, Reykjavik

Auf spannende Weise macht ein DeutschLektor isländischen Schülern Lust auf die deutsche Sprache und Kultur. Achtzehn Monate lang fährt er mit einem von Porsche gesponserten Cayenne als »Thyskabillin – DeutschAuto« quer durch Island und macht Station bei Schulen und Sportvereinen des Landes.

DaimlerChrysler stiftet acht Mercedes-Benz Vito-Transporter für DeutschMobil, Stuttgart

Im Rahmen der Feierlichkeiten »5 Jahre DeutschMobil in Frankreich« übergab DaimlerChrysler der Aktion DeutschMobil acht Vito-Transporter. Die Föderation Deutsch-Französischer Häuser gründete im Dezember 2000 mit Unterstützung von DaimlerChrysler und der Robert Bosch Stiftung das DeutschMobil zur Förderung der deutschen Sprache und Kultur in Frankreich. Seit Januar 2001 sind die DeutschMobile erfolgreich unterwegs und hatten bislang Kontakt mit über 265 000 französischen Schülern.

Auszeichnung FranceMobil und DeutschMobil, Straßburg

Die von der Europäischen Kommission geförderte Studie »LINGO« der Organisation »European Cultural Interactions« (ECI) zeichnete DeutschMobil und FranceMobil als eines der fünfzig erfolgreichsten Projekte aus, die europäische Bürger zum Erlernen von Fremdsprachen motivieren. Deutsche und französische Lektoren werben mit Spielen, Büchern und Musik bei Schülern des Nachbarlandes für die Fremdsprache.

Geschäftsführer Dieter Berg stellt die »Türkische Bibliothek« vor



August

Auftaktveranstaltung Stipendienprogramme

Ein gemeinsames Einführungsseminar in der baden-württembergischen Landeshauptstadt für die Teilnehmer des Stiftungskollegs für internationale Aufgaben, des Stipendienprogramms für Nachwuchsführungskräfte aus Mitteleuropa und des Stipendienprogramms zur Förderung von amerikanischem Führungsnachwuchs diente der Orientierung zu Beginn des Programmjahres und der Vorbereitung auf die Arbeitsaufenthalte in Deutschland.

September

Vorstellung »Türkische Bibliothek«, Istanbul

Großes Medien- und Publikumsinteresse erfuhr die von der Robert Bosch Stiftung initiierte »Türkische Bibliothek« bei der Vorstellung in Istanbul. Ebenfalls begeistert zeigten sich die rund 300 Gäste aus türkischer Politik und Kultur von der Auswahl der ersten drei Bände: Leylâ Erbil's gesellschaftskritischer Roman »Eine seltsame Frau« aus dem Jahr 1971, Ahmet Ümits Kriminalroman »Nacht und Nebel« aus dem Jahr 1996 und der Erzählungsband »Von Istanbul nach Hakkâri«, eine literarische Rundreise durch die Türkei.

Zehn Jahre Stiftungskolleg, Berlin

Zum zehnjährigen Jubiläum des Stiftungskollegs für internationale Aufgaben hatte die Robert Bosch Stiftung gemeinsam mit der Studienstiftung des deutschen Volkes in den Welsaal des Auswärtigen Amts geladen. Unter den 300 Gästen waren neben zahlreichen ehemaligen Stipendiaten hochrangige Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Kultur. Altbundespräsident Richard von Weizsäcker appellierte in seiner Festansprache an die Eigeninitiative der jungen Generation, international Verantwortung zu übernehmen.



Die Altstadt der ukrainischen Stadt Lemberg befindet sich auf der Liste des UNESCO-Weltkulturerbes

Rockgeschichten aus der Stuttgarter U-Bahn mit dem Prager Autor Jaroslav Rudiš

Journalistenreise Ukraine

»Auf den Spuren der Orangen Revolution« war das Thema einer einwöchigen Informationsreise für deutsche Journalisten in das »Land der Grenze«. Im galizischen Lemberg wurden an der neuen EU-Außengrenze Hoffnungen und Befürchtungen der polnisch-ukrainischen Nachbarschaft erkennbar. Einzelrecherchen in Rowno vermittelten Eindrücke einer wirtschaftlich aufblühenden Region, und auch wenn die Hauptstadt Kiew sich zunächst von ihrer Schokoladenseite zeigte, wurden in Gesprächen mit Vertretern von Medien und NGOs Probleme der Pressefreiheit und des Kampfes gegen AIDS deutlich.

Verleihung Deutscher Pflegepreis an Robert Bosch Stiftung, Nürnberg

Im Rahmen der 5. Internationalen Konferenz »Pflege und Pflegewissenschaften« verlieh der Deutsche Pflegerat der Robert Bosch Stiftung den Deutschen Pflegepreis. Mit dem Preis wird die Stiftung für ihr langjähriges Bemühen um die Verbesserung der Pflege und Professionalisierung des Pflegeberufs in Deutschland ausgezeichnet. »Die Stiftung wandte sich in einem Maße der Pflege zu, das unvergleichlich ist«, lobte Professorin Ruth Schröck, erste Lehrstuhlinhaberin für Pflegewissenschaft in Deutschland.

Kostproben: Rockgeschichten aus der U-Bahn, Stuttgart

Treffpunkt: U-Bahnstation Charlottenplatz. Der junge Prager Autor Jaroslav Rudiš las aus seinem Roman »Der Himmel unter Berlin«, der in der Berliner U-Bahn spielt. Blitzlichter aus dem Untergrund einer Metropole, Geschichten voller Härte, Poesie und Musik erzeugten ein eindrucksvolles Stimmungsbild. Die Band aus dem Roman feierte ihre Auferstehung in der Stuttgarter U-Bahn, dieses Mal war allerdings der Autor selbst Sänger der Band.

2. Berliner Demographiegespräch

»Kinder – ja, aber...«

»Kinder – ja, aber ...« – so lautet die zögerliche, aber gängige Antwort auf eine eigentlich sehr normale Frage. Was das »aber« ausmacht oder wie das »aber« begründet wird, dem gingen beim 2. Berliner Demographiegespräch der Zeitgeschichtler Paul Nolte und der Soziologe Hans Bertram sowie die ehemalige Chefredakteurin des Magazins »Brigitte«, Anne Volk, unter der bewährten Moderation von Christoph Keese nach. Dem Soziologen Bertram zufolge müsse sich die Berufswelt einem Wandel unterziehen, in der die Lebens- und damit Familienplanung einen zentralen Stellenwert erhalte.

Transatlantischer Dialog:
Amerikanische Nach-
wuchsjournalisten mit
Dr. Wolfgang Schäuble
in Berlin



Oktober

Forschungskolleg Geriatrie

Junge Ärzte in die Altenforschung: Im September wurden die Stipendiaten des dritten Jahrgangs für das Forschungskolleg Geriatrie ausgewählt. Insgesamt sind es nun achtzehn junge Mediziner, die ihre klinische und wissenschaftliche Zukunft in der Altersmedizin sehen. Stipendiaten des ersten Jahrgangs machen derweil auch international von sich reden: Dr. Eva Blozik wurde gemeinsam mit ihrem Mentor Professor Andreas Stuck mit dem Nobuo Maeda International Research Award for Excellence in Research in Aging and Disability ausgezeichnet.

Runder Tisch USA

Im Oktober wurde unter der organisatorischen Federführung der Fulbright-Kommission das vierte Treffen des »Runden Tisches USA«, eines Zusammenschlusses von dreißig deutschen und bilateralen Organisationen des deutsch-amerikanischen Austauschs unter dem Thema »Germany Re-Visited: Berlin - Ankara - Istanbul« durchgeführt. Rund fünfzig amerikanische Nachwuchsjournalisten erhielten die Möglichkeit, sich mit den Themen Zuwanderung und Integration, sozialer Wandel und Deutschland an den Orten Berlin, Ankara und Istanbul zu befassen. Dabei standen die Situation türkischer Migranten in Deutschland sowie die deutsch-türkischen Beziehungen im Mittelpunkt.

Festveranstaltung »Junge Wege in Europa«, Berlin

Unter dem Motto »Europa gestalten!« waren deutsche und mittelosteuropäische Preisträger des Programms »Junge Wege in Europa« eingeladen, sich in Berlin vorzustellen und gemeinsam an Workshops zu Medienarbeit und Projektpräsentation teilzunehmen. Höhepunkt der zweitägigen Veranstaltung war eine Diskussion zwischen den jugendlichen Preisträgern und dem EU-Kommissar Ján Figel.



Die französische Schriftstellerin Cécile Wajsbrodt zu Gast beim 25-jährigen Jubiläum der DVA-Stiftung

November

Palliative Praxis, Berlin

Das Fortbildungsangebot »Palliative Praxis«, das die Stiftung in enger Zusammenarbeit mit ausgewiesenen Experten entwickelt hat, wurde erstmals der Öffentlichkeit präsentiert. Rund fünfzig Vertreter von Altenhilfeträgern, Bildungseinrichtungen im Gesundheitswesen und Berufsorganisationen informierten sich und unterstützten die Ideen zu einer raschen Implementierung in der Praxis. Professor Klaschik, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin, unterstrich im Einführungsvortrag die Notwendigkeit, die vorhandenen Kenntnisse guter Palliativversorgung auch in die Altenhilfe zu tragen.

Seminarreise nach Moldawien

Moldawien – das ärmste Land Europas: Eine zwölköpfige Seminargruppe reiste durch die Republik Moldau und machte sich für die Robert Bosch Stiftung auf die Suche nach guten Ansätzen für humanitäre Hilfe. Das nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion in die Unabhängigkeit entlassene Moldawien hat mit vielen Problemen zu kämpfen: Vor allem junge und aktive Menschen verlassen ihr Heimatland. Rund eine Million der 4,2 Millionen Moldawier arbeitet im Ausland.

25 Jahre DVA-Stiftung, Stuttgart

Vive les relations franco-allemandes! Das 25-jährige Jubiläum der DVA-Stiftung, die seit Beginn 2005 Tochter der Robert Bosch Stiftung ist, wurde in festlichem Rahmen mit 120 geladenen Gästen im Bosch Haus Heidehof gefeiert. »Verständigung und gute Beziehungen zwischen den Völkern dürfen sich keineswegs auf den Warenhandel beschränken, das weiß man im Hause Bosch sehr wohl«, unterstrich François Scheer, Vorsitzender des Kuratoriums und ehemaliger französischer Botschafter in Deutschland.

Stiftungsvortrag Heinrich August Winkler, Stuttgart

Der Historiker Heinrich August Winkler verband in der Frage »Was hält Europa zusammen?« gekonnt historische Entwicklungen mit den derzeitigen Ereignissen in der EU. Ihm zufolge befinden wir uns in einer europäischen Krise. Ursache dafür ist »die Kluft, die sich zwischen Erweiterung und Vertiefung der Europäischen Union aufgetan hat«. Zur Überwindung der Krise forderte Professor Winkler ein europäisches »Wir-Gefühl«, ein »Bewusstsein von Zusammengehörigkeit und Solidarität«.

Schüler diskutieren mit Professor Reinhold Würth im Robert-Bosch-Haus über Unternehmenskultur



Schüler diskutieren im Robert-Bosch-Haus mit Reinhold Würth

»Nehmen Sie Ihr Schicksal selbst in die Hand!«, riet Professor Reinhold Würth Stuttgarter Gymnasiasten bei einer Diskussionsrunde über erfolgreiche Unternehmenskultur und soziale Verantwortung. Maßgeblich wären die drei »Vs«: Vorbild sein, Vertrauen und Verlässlichkeit. Als die Schüler Würth nach seinen eigenen Vorbildern fragten, nannte er seinen Vater, pflichtbewusst und fleißig, Theodor Heuss, intelligent und weitblickend, und Hans L. Merkle, pragmatisch und geradlinig.

Konferenz »The demographic future of Europe«, Stuttgart

Nur etwas mehr als die Hälfte der Deutschen träumt davon, eine Familie zu gründen. Dies ist unter anderem ein Ergebnis einer Umfrage des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung in vierzehn europäischen Ländern. Die Gesamtergebnisse dieser Studie wurden siebzig hochrangigen Politikern und Wissenschaftlern aus ganz Europa durch die Stiftung in Stuttgart vorgestellt. »Europa kann die demographische Herausforderung nur durch eine gemeinsame Anstrengung aller Akteure meistern - auf europäischer, nationaler und lokaler Ebene - und mit dem Beitrag der einzelnen Unternehmen und der Zivilgesellschaft«, betonte EU-Kommissar Vladimír Špidla.

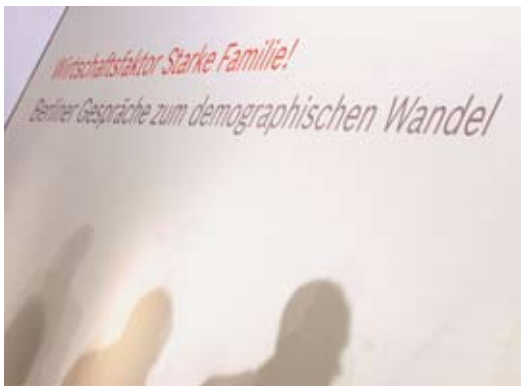
Dezember

Journalistenpreis Bürgerschaftliches Engagement, Stuttgart

Am Internationalen Tag der Freiwilligen wurden sieben Journalisten mit dem Journalistenpreis für Bürgerschaftliches Engagement ausgezeichnet. Den ersten Preis erhielt Hedwig Gafga für ihren im Magazin Chrismon erschienenen Artikel »Schlaue Kerle, das sind sie beide«. Einer der beiden Sonderpreise für Serien ging an Camilla Härtewig und Rena Lehmann für ihr Volontärsprojekt »Jetzt erst recht!«. Dem 28-jährigen Daniel Boese wurde für seine Reportage »Das Radio, das die Mark erschüttert« der Marion-Dönhoff-Förderpreis verliehen.

Beste Uni-Zeitung Deutschlands, Bremen

Die Zeit und die Hochschulrektorenkonferenz haben im Jahr 2005 mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung erstmals den mit 10 000 Euro dotierten Preis für das beste deutsche Hochschulmagazin verliehen. Ziel war es, mit der Ausschreibung den Blick der Öffentlichkeit stärker auf das Kommunikationsangebot der Hochschulen zu lenken und in den Hochschulen selbst den Stellenwert einer professionellen Öffentlichkeitsarbeit zu erhöhen. Preisträger ist das Presse- und Informationsreferat der TU Berlin.



3. Berliner Demographiegespräch

»Wirtschaftsfaktor Starke Familie!«

Elterngeld ist nicht genug, so lautet eine der zentralen Feststellungen im Rahmen des 3. Berliner Demographiegesprächs im Büro Berlin. Dort diskutierten neben Hans-Werner Sinn, Dr. h. c. Ludwig Georg Braun auch Professor Roland Berger sowie Professor Paul B. Baltes über die ökonomischen Faktoren des demographischen Wandels in Deutschland. Konsens unter den Teilnehmern war, dass Familien gestärkt und als entscheidender Wirtschaftsfaktor gesehen werden müssen. Ein sinnvoller erster Schritt wäre etwa die steuerliche Begünstigung und Anrechnung der Erziehungsleistung von Eltern auf die Renten.



Dr. Hermann Eisele, Dr. Christof Bosch, Dr. Heiner Gutberlet,
Professor Dr. Dr. h. c. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz,
Dr. h. c. Ludwig Georg Braun, Eberhard Stilz,
Professor Dr. Dr. h. c. Hubert Markl, Helga Solinger (v. l. n. r.).
Es fehlt Matthias Madelung

Gremien

Geschäftsführung

Dieter Berg, Vorsitzender
 Dr. Ingrid Hamm, Geschäftsführerin
 Heinrich Gröner, stellvertretender
 Geschäftsführer (ab 1. Januar 2006)

Zentralbereich Finanzen, Personal,
 Organisation
 Heinrich Gröner

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
 Josef Krieg

Büro Berlin
 Markus Hipp

Programmbereiche

Wissenschaft und Forschung
 Dr. Ingrid Wüning

Gesundheit und Humanitäre Hilfe
 Dr. Almut Satrapa-Schill

Völkerverständigung Westeuropa, Amerika
 Dr. Peter Theiner

Völkerverständigung Mitteleuropa,
 Osteuropa
 PD Dr. Joachim Rogall

Bildung und Gesellschaft
 Günter Gerstberger

Gesellschaft und Kultur
 Dr. Olaf Hahn

Gesellschafter und Mitglieder des Kuratoriums

Dr.-Ing. Heiner Gutberlet, Fellbach,
 Vorsitzender

Dr. Christof Bosch, Königsdorf

Dr. h. c. Ludwig Georg Braun, Melsungen
 (ab 1. Juli 2005)

Dr.-Ing. Hermann Eisele, Vaihingen/Enz

Prof. Dr. Dr. h. c. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz,
 Erlangen

Matthias Madelung, München

Prof. Dr. Dr. h. c. Hubert Markl, Konstanz

Helga Solinger, Stuttgart

Eberhard Stilz, Asperg

Prof. Dr. h. c. Reinhold Würth, Künzelsau
 (bis 30. Juni 2005)

Stand: 1. Mai 2006

Zahlen, Daten, Fakten

Stiftung in Zahlen

Der nach handelsrechtlichen Bilanzierungsvorschriften erstellte Jahresabschluss zum 31.12.2005 wurde von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Ernst und Young, Stuttgart, geprüft und mit dem uneingeschränkten Prüfungsvermerk versehen. Danach vermittelt der Jahresabschluss unter Beachtung der Grundsätze ordnungsgemäßer Buchführung ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage der Robert Bosch Stiftung.

Die Beteiligung der Robert Bosch Stiftung GmbH am Stammkapital der Robert Bosch GmbH von 1 200 Mio. € betrug im Berichtsjahr unverändert 92 Prozent. Aus dieser Beteiligung floss der Stiftung eine Dividende von 58 Mio. € zu. Darüber hinaus erhielt die Stiftung eine Spende in Höhe von 1,5 Mio. €. Die Zinseinnahmen betragen 3,5 Mio. €. Sie entstammen Mitteln, die für satzungsgemäße Leistungen bereitgestellt und in kurz- oder mittelfristig festverzinslichen Anlageformen und in einem Spezialfonds angelegt sind. Aus sonstigen Erträgen und nicht verfügbaren Mitteln aus dem Vorjahr standen weitere 11,1 Mio. € zur Verfügung.

Aus dem Vermögen der unselbstständigen Otto und Edith Mühlshlegel-Stiftung wurden 1 Mio. € Erträge erzielt. Auf die unselbstständige Hans-Walz-Stiftung entfielen 0,1 Mio. €.

Die Bewilligungen des Kuratoriums und der Geschäftsführung der Stiftung für Fremd- und Eigenprojekte beliefen sich auf 43 Mio. €. Darin sind auch die für die Forschung am Robert-Bosch-Krankenhaus, dem Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie und dem Institut für Geschichte der Medizin bereitgestellten Mittel in Höhe von 5,3 Mio. € enthalten. Für Sondermaßnahmen, Bauprojekte und Investitionen am Robert-Bosch-Krankenhaus, die durch die Pauschalförderung des Landes nach dem Krankenhausfinanzierungsgesetz nicht gedeckt sind, wurden 11,7 Mio. € aufgebracht. Die Otto und Edith Mühlshlegel-Stiftung förderte Projekte in Höhe von 0,8 Mio. €.

Die Aufwendungen für Mitarbeiter, Verwaltung, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit betragen im Berichtsjahr 10,5 Mio. €.

1 | Vermögensübersicht zum 31.12.2005*

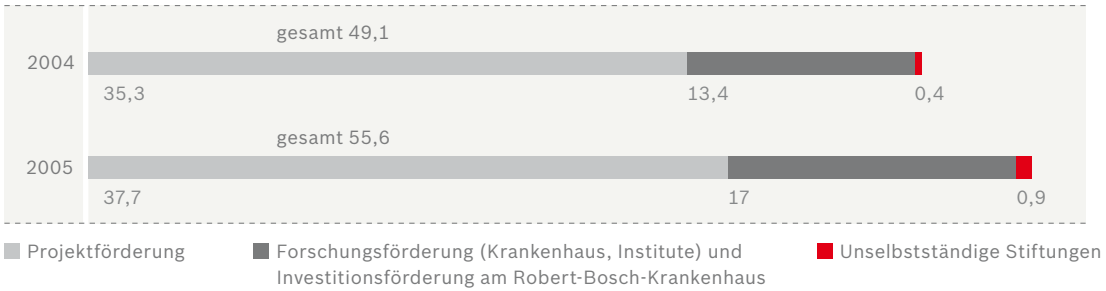
	Aktiva	31.12.2005	31.12.2004	Passiva	31.12.2005	31.12.2004
		T €	T €		T €	T €
Anlagevermögen				Eigenkapital		
Immaterielle Vermögensgegenstände und Sachanlagen		3 669	3 555	Gezeichnetes Kapital	72	72
Finanzanlagen				Gewinnrücklagen		
- Beteiligungen		5 054 693	5 054 693	- Gebundene Mittel	5 061 053	5 060 584
- Wertpapiere des Anlagevermögens		67 745	83 014	- Rücklage für satzungsgemäße Leistungen	34 422	24 471
				- Leistungserhaltungsrücklage	8 153	8 153
				Mittelvortrag	6 522	6 035
Summe		5 126 107	5 141 262	Summe	5 110 222	5 099 315
Umlaufvermögen				Rückstellungen		
Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände		62 943	34 241	Rückstellungen für Pensionen und ähnliche Verpflichtungen	6 771	6 681
Flüssige Mittel		27	36	Rückstellungen für satzungsgemäße Leistungen	40 564	41 247
				Sonstige Rückstellungen	1 306	960
Summe		62 969	34 277	Summe	48 641	48 887
				Verbindlichkeiten		
				Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	296	212
				Verbindlichkeiten für satzungsgemäße Leistungen	29 079	25 994
				Sonstige Verbindlichkeiten	838	1 131
				Summe	30 213	27 338
Robert Bosch Stiftung		5 189 076	5 175 539	Robert Bosch Stiftung	5 189 076	5 175 539
Sondervermögen				Sondervermögen		
Otto und Edith Mühlshlegel-Stiftung		45 487	42 443	Otto und Edith Mühlshlegel-Stiftung	45 487	42 443
Hans-Walz-Stiftung		1 169	1 258	Hans-Walz-Stiftung	1 169	1 258
Summe der Aktiva		5 235 733	5 219 241	Summe der Passiva	5 235 733	5 219 241

* Zusammenfassung der testierten Bilanz

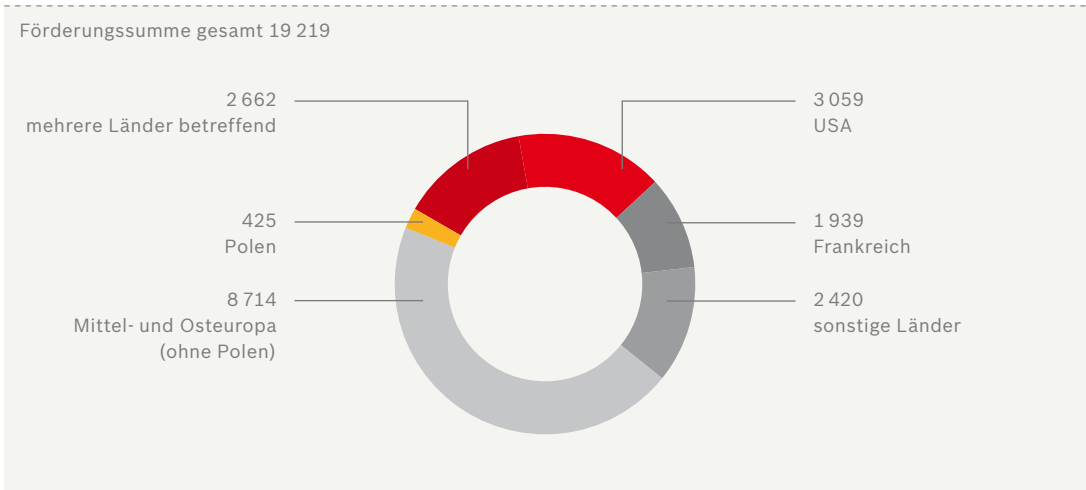
2| Leistungsrechnung

	2005 T €	2004 T €	Veränderung T €
Mittelzuflüsse			
Dividende	57 956	55 196	2 760
Spenden	1 500	1 000	500
Zinserträge	3 524	2 557	967
Übrige Erträge	5 096	3 803	1 293
Nicht verfügte Mittel aus dem Vorjahr	6 523	3 655	2 868
Erträge Hans-Walz-Stiftung	56	68	-12
Erträge Otto und Edith Mühlshlegel-Stiftung	609	1 576	-967
Summe Mittelzuflüsse	75 264	67 855	7 409
Verwendung			
Projektförderung			
- Wissenschaft und Forschung	5 657	5 430	227
- Gesundheit und Humanitäre Hilfe	4 810	3 679	1 131
- Völkerverständigung Westeuropa, Amerika	7 953	8 401	-448
- Völkerverständigung Mitteleuropa, Osteuropa	9 212	8 628	584
- Bildung und Gesellschaft	6 134	9 177	-3 043
- Gesellschaft und Kultur	3 952	-	3 952
Summe Bewilligungen Robert Bosch Stiftung	37 718	35 315	2 403
Forschungsförderung Institute und Krankenhaus	5 300	5 100	200
Investitionen am Robert-Bosch-Krankenhaus	11 720	8 320	3 400
Hans-Walz-Stiftung	47	0	47
Otto und Edith Mühlshlegel-Stiftung	849	370	479
Gesamtförderung Robert Bosch Stiftung	55 634	49 105	6 529
Berghof-Stiftung	800	762	38
Mitarbeiter, Verwaltung, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	10 459	8 707	1 752
Sonstige Aufwendungen, Investitionen	1 793	2 759	-966
Summe Mittelverwendung	68 686	61 333	7 353
Nicht verfügte Mittel	6 578	6 522	56

3| Gesamtförderung Robert Bosch Stiftung in Mio. €



4| Projektförderung 2005 im Ausland in T€



Bewilligungen 2005 der Robert Bosch Stiftung

Programmbereich 1: Wissenschaft und Forschung

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen	Bewilligungssumme in Euro
Jugend und Technik	64	2 893 180
Gesellschaft und Wissenschaft	5	4 600
Nachwuchs in der geriatrischen Medizin	2	1 520 000
Internationale Agrar- und Forstwissenschaften	5	452 440
Naturgemäße Heilverfahren	9	25 400
Das Notwendige in der Medizin	1	20 000
Einzelvorhaben	11	741 500
Summe	97	5 657 120

Programmbereich 2: Gesundheit und Humanitäre Hilfe

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen	Bewilligungssumme in Euro
Reform der Pflegeausbildung	3	432 300
Akademische Struktur in der Pflege	6	230 300
Pflege in Theorie und Praxis	8	14 000
Neue Wege in der Gesundheitspflege	15	2 036 000
Gesundheit in Mittel- und Osteuropa	19	396 900
Leben im Alter	13	961 000
Ausbildung schafft Perspektiven in Mittel- und Osteuropa	3	617 000
Pflege allgemein	4	87 600
Einzelvorhaben	1	35 000
Summe	72	4 810 100

Programmbereich 3: Völkerverständigung Westeuropa, Amerika

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen	Bewilligungssumme in Euro
Deutsch-französische Beziehungen	156	2 043 895
Deutsch-amerikanische Beziehungen	18	3 148 450
Deutsch-türkische Beziehungen	13	248 860
Internationale Nachwuchsförderung	40	1 965 740
Einzelvorhaben	14	546 050
Summe	241	7 952 995

Programmbereich 4: Mitteleuropa, Osteuropa

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen	Bewilligungssumme in Euro
Deutsch-polnische Beziehungen	27	350 400
Beziehungen mit Mittel- und Osteuropa	117	7 083 885
Soziale Bürgerinitiative in Europa	6	300 000
Beziehung zu Südosteuropa	1	100 000
Internationale Nachwuchsförderung	3	1 000 000
Einzelvorhaben	6	377 600
Summe	160	9 211 885

Programmbereich 5: Bildung und Gesellschaft

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen	Bewilligungssumme in Euro
Bürgerschaftliche Initiative und Ehrenamt	1	4 000
Schule in Deutschland und Europa	17	2 888 400
Historisch-politische Bildung	5	878 900
Frühkindliche Bildung	7	1 915 000
Einzelvorhaben	19	447 710
Summe	49	6 134 010

Programmbereich 6: Gesellschaft und Kultur

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen	Bewilligungssumme in Euro
Bürgerschaftliche Initiative und Ehrenamt	9	502 000
Deutsch-türkische Beziehungen	2	104 500
Historisch-politische Bildung	1	8 500
Jugend und Freiwilligkeit	1	260 000
Literatur im interkulturellen Kontext	27	523 600
Migration und Integration	8	1 311 585
Museum	2	20 100
Pädagogisch-künstlerische Kooperation	14	423 900
Einzelvorhaben	24	797 350
Summe	88	3 951 535

	Anzahl Bewilligungen	Bewilligungssumme in Euro
Projektförderung gesamt	707	37 717 645

Unselbstständige Stiftungen

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen	Bewilligungssumme in Euro
Hans-Walz-Stiftung	1	46 660
Otto und Edith Mühlischlegel-Stiftung	11	849 000
Summe	12	895 660

Publikationen

Allgemeine Publikationen

- :: Auftrag und Programm (Kurzinformation in deutscher und englischer Sprache)
- :: Nachrichten aus der Robert Bosch Stiftung, Zeitschrift
- :: Bericht 2005, Robert Bosch Stiftung, (Hrsg.), 2006

Das Krankenhaus und die Forschungsinstitute

- :: »Robert-Bosch-Krankenhaus, Geschäftsbericht 2004« Robert-Bosch-Krankenhaus GmbH (Hrsg.), 2005
- :: Dialog, Newsletter für Mitarbeiter des Robert-Bosch-Krankenhauses
- :: Bericht 2004, Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, 2005

Wissenschaft und Forschung

- :: Brücken zur Wissenschaft. Empfehlungen zur Verstetigung der Zusammenarbeit von Schulen und Hochschulen. Robert Bosch Stiftung, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (Hrsg.), 2005
- :: Physik modernisieren - Erfahrungen aus Kooperationsprojekten zwischen Schule und Wissenschaft. Katrin Engeln, Manfred Euler (Hrsg.), IPN Materialien. IPN Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften, Kiel 2005, ISBN 3-89088-159-9

Gesundheit und Humanitäre Hilfe

- :: Perspektive: Gesundheit - Förderung der Robert Bosch Stiftung in Alltag, Beruf und Wissenschaft, 2005, ISBN 3-922934-95-1
- :: Reihe Pflegewissenschaft, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Hans Huber Verlag, Bern, 2005
 - .. Ute Haas, Das Darmmanagement von Patienten mit Querschnittlähmung, ISBN 3-456-84197-3
 - .. Martin Pohlmann, Beziehungen pflegen, ISBN 3-456-84179-3
 - .. Renate Schwarz-Govaers, Subjektive Theorien als Basis von Wissen und Handeln, ISBN 3-456-84205-8
 - .. Maik Winter, Die ersten Pflegeakademiker in Deutschland, ISBN 3-456-84159-0
 - .. Angelika Zegelin, »Festgenagelt sein« - Der Prozeß des Bettlägerigwerdens, ISBN 3-456-84211-2

Völkerverständigung Westeuropa, Amerika

- :: Vortragsreihe »Europa bauen - den Wandel gestalten«, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.)
 - .. Kemal Derviş, Die Erweiterung Europas, Stuttgart 2005, ISBN 3-922934-78-1
 - .. Heinrich August Winkler, Was hält Europa zusammen? Stuttgart 2005, ISBN 3-922934-79-X

- :: Türkische Bibliothek, Eine Initiative der Robert Bosch Stiftung. Erika Glassen und Jens Peter Laut (Hrsg.), Unionsverlag, Zürich 2005
- .. Leylâ Erbil, Eine seltsame Frau, ISBN 3-293-10001-5
- .. Ahmet Ümit, Nacht und Nebel, ISBN 3-293-10002-3
- .. Tefvik Turan, Von Istanbul nach Hakkâri. Eine Rundreise in Geschichten, ISBN 3-293-10003-1

Völkerverständigung Mitteleuropa, Osteuropa

- :: Tschechische Bibliothek, 33 Bände, Peter Demetz, Jiří Gruša, Peter Kosta, Eckhart Thiele und Hans Dieter Zimmermann (Hrsg.), Deutsche Verlags-Anstalt, 2005
- .. Josef Škvorecký, Das Baßsaxophon. Jazz-Geschichten, ISBN 3-421-05250-6
- .. Heinke Fabritius und Ludger Hagedorn (Hrsg.), Frühling in Prag oder Wege des Kubismus, ISBN 3-421-05261-1
- .. Ludvík Kundera und Eduard Schreiber (Hrsg.), Süß ist es zu leben. Tschechische Dichtung von den Anfängen bis 1920, ISBN 3-421-05262-X
- .. Ludvík Vaculík, Das Beil, ISBN 3-421-05949-7
- :: Uwe Rada: Die Oder - Lebenslauf eines Flusses, Kiepenheuer Verlag, ISBN 3-378-01079-7

Bildung und Gesellschaft

- :: »Starke Familie!«: Bericht der Kommission Familie und Demographischer Wandel im Auftrag der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart 2005, ISBN 3-922934-96-X
- :: »Unternehmen Familie.« Studie von Roland Berger Strategy Consultants im Auftrag der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart 2005, ISBN 3-922934-97-8

Gesellschaft und Kultur

- :: Viele Kulturen - eine Sprache. Adelbert-von-Chamisso-Preisträgerinnen und -Preisträger 1985-2005, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.) 2005, ISBN 3-922934-94-3
- :: Journalistenpreis Bürgergesellschaft. Ausgezeichnete Beiträge 2005, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), 2005

Herausgegeben von der
Robert Bosch Stiftung GmbH

Verantwortlich
Josef Krieg,
Leiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Redaktion
Lore Tress

Bildredaktion
Tanja Frey, Katharina Weinberger

Gestaltung
Hesse Design, Düsseldorf

Druck
Steinkopf Druck GmbH, Stuttgart

Bildmaterial
Björn Hänsler und aus den Fotoarchiven
der Robert Bosch Stiftung sowie von
geförderten Projekten

Copyright 2006
Robert Bosch Stiftung GmbH, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten
ISSN 0723-7677

Robert Bosch Stiftung GmbH
Heidehofstraße 31
70184 Stuttgart
Telefon 0711 46084-0
Telefax 0711 46084-1094
info@bosch-stiftung.de
www.bosch-stiftung.de
Postfach 10 06 28
70005 Stuttgart

Büro Berlin
Bismarckstraße 71
10627 Berlin
Telefon 030 32788-550
Telefax 030 32788-555
info.berlin@bosch-stiftung.de
Postfach 12 01 44
10591 Berlin

Mai 2006